

SOZIALDEMOKRATISCHE ARBEITERZEITUNG

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., KOCHOVA 62. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Donnerstag, 23. August 1934

Nr. 196

Neue Hinrichtung in Leoben

Gratz, 22. August. Vor dem Militärgericht in Leoben wurde heute nachmittags nach dreitägiger Dauer der Prozess gegen die sieben Angeklagten aus dem oberen Erzthal, die an der Juli-Revolte teilgenommen haben, abgeschlossen. Alle Angeklagten wurden nach der Anklage, die auf Hochverrat lautete, schuldig erkannt.

Gegen den Angeklagten Erbacher hatte der Staatsanwalt die Anklage auf das Verbrechen des Mordes an einem Heimwehrführer ausgebeutet. Auch in diesem Punkte wurde Erbacher schuldig befunden und zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde um 17 Uhr 15 verkündet, die Hinrichtung nach Ablehnung des Gnaden-gesuches nach drei Stunden vollzogen.

Der Angeklagte Mih, der Führer der auf-rührerischen Abteilung und Initiator des Unter-nehmens, wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, die übrigen Angeklagten erhielten Kerker-strafen von 10 bis 15 Jahren.

Sieben neue ungarische Regimenter

Enthüllungen eines Pariser Blattes

Paris, 22. August. Der „Paris Soir“ bringt einen ausführlichen Bericht seines mittel-europäischen Korrespondenten Sicard, der der ge-heimen Rüstung Ungarns gewidmet ist.

Der Berichterstatter führt aus, daß Ungarn international die Bestimmungen des Friedendver-trages von Trianon verletze und unter dem Deck-mantel von Verhärterungen der Kräfte des Polizei-oder Soldienstes seine Armee erneuere. So wur-den in der letzten Zeit sieben neue Regi-menter unter dem Vorwande der Bekämpfung des Grenzschmuggels geschaffen, ganz zu schweigen von dem ohnehin verstärkten Stande der Gendar-merie. Der Berichterstatter macht auf den militä-rischen Charakter der Organisation der Erwachen-den Ungarn und namentlich auf die Luft-rüstung aufmerksam. Ungarn habe eine mit modernen Jagd- und Bombenflugzeugen ausge-rüstete Luftflotte und verfüge über zahlreiche aus-gebildete Fliegeroffiziere.

Rußland beruft sibirische Reservisten ein

London, 22. August. Aus Ostibirien wird gemeldet, daß die dortigen Sowjetbehörden die Reservisten zum Militärdienst einberufen. In hiesigen Kreisen wird die Lage im Fernen Osten trotzdem noch nicht als unmittelbar gefährdend bezeichnet, da vor allem beide Gegner sich noch nicht genug gerüstet fühlen.

Angeichts der Behauptungen aus japani-scher Quelle, daß die immer mehr um sich grei-lende Unsicherheit auf der Ostsibirischen Eisen-bahn auf russische Einflüsse zurückzuführen sei, der so weit ge-he, selbst ganze japanische Munitionszüge in die Luft sprengen zu lassen, ist eine Meldung der Telegra-phenagentur der Sowjetunion aus Chaba-wowsk von Interesse, wonach die Verwaltung der Ostsibirischen Eisenbahn, um dem Kommando der man-dschurischen Schutztruppen entgegenzukommen, be-reits am 10. August drei spezielle Halbpanzerzüge formiert habe, die für den Verkehr in den von Eisenbahnanschlägen in der Ostlinie der Bahn be-troffenen Bezirken bestimmt sind und stets mit fahrbereiten Lokomotiven versorgt waren. Diese Panzerzüge wurden jedoch während dieser Zeit kein einziges Mal von den mandschurischen Schutz-truppen weder als Zugförderung noch zum Kampf gegen die hungarischen Räuberbanden verwendet.

Diese Tatsache wirft, wie der russische Be-richt feststellt, ein gewisses Licht auf die Frage, wer in Wirklichkeit die Schuld an der Nichterrei-chung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Zug-förderung auf der Ostlinie der Ostsibirischen Eisenbahn trägt.

Arbeitszeitverkürzung bei Lohnerhöhung

in der amerikanischen Baumwollindustrie Initiative Amerikas in Genf?

Washington, 22. August. Die NYM hat mit Zustimmung des Präsidenten Roosevelt im Rahmen des Baumwollwaren-Codes eine Herabsetzung der Arbeitszeit in der Baumwollindustrie von 40 auf 36 Stunden sowie eine 10prozentige Lohnerhöhung bewilligt.

Angeichts des drohenden Textilarbeiterstreiks kommt diesem Schritt eine besondere Bedeutung zu.

Nach einer Neutermeldung aus Washington vermutet man, daß einer der Gründe, warum die Vereinigten Staaten dem Internationalen Arbeitsamt beigetreten sind, das Bestreben war, die Prinzipien der amerikanischen NYM über die ganze Welt zu ver-breiten. Man nimmt ferner an, daß die amerikanische Delegation, die nach Genf geschickt werden wird, in diesen Bestrebungen eine entscheidende Rolle zu spielen haben wird.

Man hofft, daß es gelingen wird, auch an der x-Rationen zu bewegen, dem Beispiele der Vereinigten Staaten zu folgen und die Arbeitszeit herabzusetzen.

Schuschnigg anders als Dollfuß?

Angebliche Zurückhaltung gegenüber Mussolini und Fühlungnahme mit Paris

Die gesamte europäische Presse beschäftigt sich ausföhrlich mit der Zusammenkunft Mussolini-Schuschnigg. Allerdings sind die Schlüsse und Vermutungen, die sich an die Zusammenkunft knüpfen, je nach dem Lande ziemlich verschieden.

In Pariser politischen Kreisen wird der anschließende Besuch Schuschniggs an der franzö-sischen Riviera günstig aufgenommen und die Möglichkeit angedeutet, daß Schuschnigg bald a u ch nach Paris kommen werde, wohin Barthou seinerzeit dessen Vorgänger Dollfuß eingeladen habe. Man nimmt an, daß diese Einladung sich auch auf Schuschnigg beziehen wird, der für eine solche Einladung auch tat-säch-lich ein Interesse zeige.

Nach französischer Auffassung, wie sie das Tschechoslowakische Veröburo in einer Meldung aus Paris wiedergibt, habe Schuschnigg in sei-nen Unterredungen mit Mussolini eine gewisse Zurückhaltung an den Tag gelegt, die auf die Pariser Reisepläne des Kanzlers zurück-zuföhren seien. Der Berichterstatter des „Paris Soir“ schreibt sogar von einem Mißerfolg Mussolinis. Der österreichische Kanzler habe sich in seiner ersten Weise gegenüber Italien ver-pflichtet und habe sich für die Zukunft freie Hand behalten. Mussolini habe bei Schuschnigg keinen so ideal verwandten Zustand und auch keine ähnlichen Dispositionen beobachtet, wie bei Bundeskanzler Dr. Dollfuß und in letz-ter Zeit bei Starheimberg.

Mussolini halte sich aber keineswegs für geschlagen und werde gewiß bemüht sein, Paris und London von der Mäßigkeit und Not-wendigkeit seiner Politik zu überzeugen.

Nach den Informationen des Bericht-erstaters des „Paris Soir“ soll demnächst auch Prag erfucht werden, in diese Kombination einzutreten, und dieses neue Interesseneh würde dann sicherlich nach und nach die politi-schen Streitigkeiten einschränken.

Die italienische Presse unterstreicht die un-verkennbare Spitze gegen die Einmischung Döler-deutschlands in die österreichischen Verhältnisse, die offizielle Nachrichtenagentur Stefani sacht als Resultat der italienischen Presseinformationen folgende drei Punkte zusammen:

1. Die Existenz einer aggressiven politischen Minderheit in Öster-reich, die bestrebt ist, das gegenwärtige Regime zu stürzen und mit Hilfe des Auslandes den An-schluß vorzubereiten,

2. Die Existenz einer sehr starken (???) Mehrheit in Österreich mit entgegenge-setzter Tendenz, die bereit ist, im Kampfe mit dieser umstürzlichen Minderheit alle Opfer zu bringen,

3. Die Abkommen der westeuropäischen Großmächte zur Wahrung der Unabhängigkeit Österreichs.

Das Wiener „Neuzeitungsblatt“, das bekanntlich dem Bundeskanzler nahesteht, unterstreicht wieder, es sei ungewöh-nlich auffällig, daß das amtliche Kommuniqué ausdrücklich feststelle, daß zu der Unabhängigkeit und Integrität auch die vollkommene innere Autonomie Österreichs gehöre. Mussolini ver-bürge sich für die Eigenständigkeit des österrei-chischen Staatslebens.

Italienisches Militär als Stütze des autoritären Regimes

Von Londoner Pressestimmen sei die des Ar-beiterblattes „Daily Herald“ hervorgeho-ben, der schreibt, in Florenz sei etwas geschaffen worden, was große Ähnlichkeit mit einem ita-lienischen Protektorat über Öster-reich habe.

Italien verpflichtet sich, nicht nur Öster-reich gegen einen Angriff von außen her bei-zustehen, sondern auch alle Mittel anzuwenden, um den Sturz der jetzigen Diktatur in Öster-reich mit friedlichen Mitteln oder mit Gewalt zu verhindern. Falls die Regierung Schuschnigg von einer solchen Gefahr bedroht werde, dann verpflichte sich Italien, zu ihrer Unter-stützung die italienischen Truppen über die Grenze zu schicken. Um den Schein zu wahren, würden diese Truppen offiziell unter österrei-chischen Befehl gestellt werden. Es verlautet, daß diese Vereinbarung in einem formell un-unterschiedenen Pakt enthalten sei. Die österrei-chische Regierung werde mit einem Wort im Innern wie nach außen hin völlig abhängig von der italienischen Unterstützung sein. Sie werde zu einer Basallen-Regierung, de-ren Innen- und Außenpolitik von Rom kon-trolliert werde.

Wohl mit Recht verstimmt ist über das Flo-rentiner Kommuniqué aber Berlin, das noch-mals bestätigt erhielt, daß Mussolini jede deutsche Einmischung in die inneren österreichischen Ver-hältnisse auf das schärfste zurückweist.

Der Sinn von Florenz

Mussolinis und Schuschniggs Entree in Florenz hat, wie vorausgesehen war, wenig Ueberraschendes gebracht. In der Stellung Österreichs zu Italien hat sich nach dem Tode Dollfuß nichts geändert, das von Dollfuß be-gründete Basallenverhältnis besteht unvermin-dert fort. Jedoch ein gewisser neuer Ton, der in den Kommentaren zur Florentiner Entree auf-klingt, darf nicht überhört werden. Sowohl in der italienischen wie auch der österreichischen Re-gierungspresse ist auffällig oft erwähnt, daß in der Frage Österreichs alle Mächte einig seien, daß insbesondere Frankreich und England sich ganz den italienischen Standpunkt zu eigen gemacht haben und daß man auf die Mitarbeit der Klei-nen Entente im Donauraum durch die Erweite-rung der römischen Protokolle über das Dreieck Italien-Ungarn-Österreich hinaus rechne. Gleich-zeitig hat auch Bundeskanzler Schuschnigg in einem Interview, das er dem Berichterstatter des „Petit Journal“ gegeben hat, erklärt, daß eine Restauration der Saburger nicht in Betracht käme, daß auch die Frage der Restauration nicht aufgetaucht sei und seiner Freundschaftsreise nach Italien weitere Bespre-chungen mit Frankreich, Ungarn und der Klei-nen Entente folgen werden. Nun war schon sei-nerzeit beim Abschluß der römischen Protokolle davon die Rede, daß jedermann zur Mitarbeit höflichst aufgefordert werde und man gegen einen Beitritt der Mächte der Kleinen Entente, vor allem der Tschechoslowakei nichts einzuwenden habe. Demals war das aber nur eine leere Phrase, die in der Folge auch von niemandem anders aufgefaßt worden ist. Heute scheint die Sache doch etwas anders zu sein und es besteht kein Zweifel, daß man eine Stützung der römi-schen Protokolle durch die Kleine Entente, also auch durch Frankreich, als wünschenswert ansieht.

Woher stammt nun diese so außerordentlich deutlich dokumentierte Freundschaftsbereitschaft Mussolinis? Die Antwort fällt nicht schwer. Daß man in Italien und damit auch in Österreich heute die Gunst der Westmächte erwerben möchte, hängt vor allem mit der ungünstigen finanziel-len Lage Österreichs zusammen. Mussolini kann zwar Schuschnigg seinen „starken Arm“ leihen, was er aber nicht kann, das ist, ihm aus seinen durch die ungeheure finanzielle Beanspruchung der Bürgerkriegsmonate entstandenen Räten helfen. Die Konkordierung der Genfer Anleihe, die für Österreich von überragender Bedeutung ist, bereitet der österreichischen Regierung einige Sorgen. Und immer noch, wenn in Österreich Finanzverhandlungen vor der Tür stehen, hat man Versöhnungsgerichte nach allen Seiten hin ausgesprengt. So auch diesmal. Für die innere Politik werden liebliche Versöhnungsschmalzei-nen geblasen, die von Annettie und ähnlichem klingen, für die Außenpolitik „Freundschaftsreisen“ nach allen Himmelsrichtungen vorbereitet. Bis die finanzielle Sicherung Österreichs wieder einmal vollzogen ist, wird man schon wieder andere Dinge zu hören bekommen.

Das ist die eine Seite der Sache. Die andere aber ist, daß man trotz aller Beteuerungen von seiten Mussolinis, man sei in Frankreich noch niemals mit ihm so zufrieden gewesen wie jetzt, nach wie vor, sowohl in den Ländern der Kleinen Entente, wie aber auch in Frankreich selbst, der Österreichspolitik Mussolinis nur mit dem aller-größten Mißtrauen gegenübersteht. Es ist sehr übel bemerkt worden, daß sich Mussolini wäh-rend der Julitage in Österreich mit der Beset-zung der Grenzen und der Mobilisierung seiner Nordarmee gar so beeilt hat und man hegt vor allem in Jugoslawien sehr ernste Besorgnisse für einen künftigen Parallelsfall. In den Wochen nach dem 25. Juli war der Draht zwischen Pa-riis, Belgrad und Prag nicht ruhig geblieben. Man ist sich in Paris und in den Ländern der Kleinen Entente durchaus bewußt, welche unge-heure Gefahr für den Frieden das völlige Aus-liefern der Donauraumpolitik an Mussolini be-

deutet. Ebenso, daß die Befestigung der Grenzen am 25. Juli und die italienischen Verbündeten nicht nur eine Demonstration gegen Hitler, sondern auch eine Demonstration, wenn nicht gegen, so doch vor Paris, Prag und Belgrad, besonders aber Belgrad darstellt. Es besteht weiter kein Zweifel, daß die bei der Florentiner Entree gewünschte Erweiterung der römischen Protokolle als ein Sicherheitsventil für Mussolinis Oesterreichspolitik gedacht ist.

Nach den Erfahrungen, die Mussolini anfänglich der Grenzbesetzung im Juli gemacht hat, dürfte er kaum Lust haben, in Oesterreich im gegebenen Fall einzumarschieren gegen den Willen der Westmächte, beziehungsweise ohne deren Sanktion. Die ganze Politik Mussolinis geht nun darauf aus, diese Sanktion zu erhalten. Daß dies auch der Zweck der Florentiner Entree ist, wird auch in Paris recht gut erkannt. So warnt zum Beispiel der „Paris Soir“ vor einem einseitigen Protektorat Italiens über Oesterreich und spricht die sehr richtige Befürchtung aus, daß dadurch eine Aenderung der Einstellung Jugoslawiens gegenüber Frankreich verursacht werden könne. Ein gemeinsames Vorgehen aller interessierten Mächte sei dringendst notwendig. Zwischen dieser französischen Stimme und der von der Florentiner Besprechung ausgehenden Bemühung Mussolinis, das durch die römischen Protokolle geschaffene System auch auf die Kleine Entente auszudehnen, besteht nur eine scheinbare Übereinstimmung. Man darf nicht vergessen, was die römischen Protokolle sind: eine wirtschaftliche Vereinbarung mit politischem Hintergrund, die ein Basaltenverhältnis zwischen Italien einerseits, Oesterreich und Ungarn andererseits begründete. Es ist einzusehen, daß für die Tschechoslowakei und Jugoslawien wenig Grund besteht, hier einzuspringen, wenn nicht die Protokolle auf eine völlig andere Basis gestellt werden. Für die Kleine Entente hätte ein Beitritt zu den römischen Protokollen nur dann einen Sinn, wenn erstens ihren Ländern wirkliche wirtschaftliche Vorteile daraus erwachsen, wenn aber zweitens ein Druck auf Ungarn ausgeübt wird, seine in der letzten Zeit sehr heftig geäußerten Revisionswünsche zu begraben, drittens aber die Garantie geboten ist, daß ein einseitiges Protektorat Italiens über Oesterreich verhindert wird. Es ist kaum anzunehmen, daß Mussolini derartige Verpflichtungen eingehen kann, ohne sich um die Früchte seiner sehr kostspieligen Oesterreichpolitik zu bringen, die ihm unter anderem die Freundschaft Deutschlands gekostet hat. Mussolini ist jedoch klug genug, zu wissen, daß er, um wieder einen Schritt näher an sein Ziel, das sanktionierte Protektorat über Oesterreich, zu gelangen, den Mächten auf halbem Wege entgegenkommen muß. Das ist der Sinn der Einladung zu den römischen Protokollen. Mussolini hofft auf diese Weise, Frankreich zu bewegen, einen Druck auf die Tschechoslowakei und Jugoslawien auszuüben. Von diesem Druck auf Prag und Belgrad wird nun auch schon ganz offen gesprochen. Selbst wenn nun die Tschechoslowakei bereit wäre, bedingungslos auf

Mussolinis Angebot einzugehen, was wohl kaum der Fall ist, so ist dies jedenfalls von seiten Jugoslawiens auf keinen Fall zu erwarten. Es ist Jugoslawiens primitivstes Lebensinteresse, daß Mussolinis Einfluß im Donauraum nicht noch weiter gestärkt wird. Wenn also nicht die oben genannten Garantien von Ungarn und Italien geboten werden, so besteht die große — auch für Frankreichs Balkanpolitik — große Gefahr, daß Jugoslawien automatisch in die Arme Deutschlands getrieben wird und dann wäre für den Frieden weniger getan als mit dem Status quo.

Verhaftungen ehemaliger Nazis in Schlesien

Wie die „Lidové Noviny“ berichten, wurden in der Nacht von Montag auf Dienstag in die Haft des Kreisgerichtes in Troppau sechs tschechoslowakische Staatsbürger aus dem Freiwaldauer Bezirk und ein reichsdeutscher Staatsangehöriger eingeliefert, und zwar deswegen, weil gegen sie der Verdacht des Verbrechens des Militärverrats und von Anschlägen gegen die Republik im Sinne der §§ 2 und 8 des Schutzgesetzes besteht. Es sind dies: Gustav Sonnenberg, Gastwirt, 34 Jahre alt; Leo Pohl, Steinarbeiter, 22 Jahre; Anton Vogel, Friseur, 25 Jahre; Hermann Pfigner, Kandidat der Theologie, 22 Jahre, Josef Stenzel, Steintechniker, 24 Jahre; Karl Schmolle, Beamter, 28 Jahre (Reichsdeutscher), und Leo Rasch, Werkführer, 29 Jahre. Rasch ist schon einmal wegen Spionage zugunsten Deutschlands zu drei Jahren Kerker verurteilt worden und gilt auch diesmal als Hauptanführer der ganzen Gesellschaft. Er war in direkter Verbindung mit einem Exponenten des reichsdeutschen Radikaltendenzes. Dieser Reichsdeutsche hat sich bis vor einigen Tagen in Schlesien als Sommergast aufgehalten. Mit diesem Gast sind die jetzt Verhafteten zusammengewandert und haben ihm, wie der Bericht lautet, über tschechoslowakische Verhältnisse, auch über militärische, informiert. Sie haben ihm auch über die politischen Verhältnisse insbesondere im deutschen Lager berichtet und ihm die Namen jener Personen genannt, die in der aufgelösten nationalsozialistischen Partei eine Rolle gespielt haben und auf die unter Umständen Verlaß wäre.

Herausgelockte Kordač-Memoiren

in der Stikbrun-Redaktion beschlagnahmt

Am Mittwoch erstattete Dr. phil. Antonin Munding aus Prag I. bei der Polizeidirektion in Prag die Anzeige, daß am 14. d. M. ein gewisser Dr. Jindřich Švobal aus Prag XII., ihm die Memoiren des verstorbenen Prager Erzbischofs Dr. Kordač, deren Wert er mit 20.000 Kč beziffert, unter dem Verprechen herausgelockt habe, daß er ihm die Stelle eines Korrespondenten bei einer ausländischen Zeitung verschaffen werde. Dr. Munding gab weiter an, daß sich die genannten Memoiren, wie er festgestellt habe, in der Redaktion des Blattes „Polední List“ befinden.

Auf Grund dieser Anzeige wurden in die Redaktion der genannten Zeitung Organe der Sicherheitsabteilung entsandt. Auf ihre amtliche Aufforderung lieferte ihnen die Redaktion die

Wenn ernsthaft der Wille besteht, Oesterreich und damit Europa zu befrieden, so kann dies nur auf dem gerade umgekehrten Weg geschehen, wie dem, der von römischer Seite vorgeschlagen wird. Dieser Weg ist: Oesterreich nicht in ein neues Bündnis, und Vertragsystem zu verflechten, sondernes durch völkerrechtliche Neutralisierung aus allen Bündnis- und Paktsystemen zu lösen und damit ein für allemal dem Zugriff Mussolinis zu entziehen.

Memoiren sofort aus. Die Memoiren Kordač wurden als corpus delicti beschlagnahmt. Nach dem angebliehen Dr. Švobal, der unter der Adresse, die er Dr. Munding angegeben hatte, nicht zu finden war und auch polizeilich nicht gemeldet ist, wurde die Fahndung aufgenommen. An die Staatsanwaltschaft wurde eine Anzeige erstattet.

Sie marschieren im gleichen „Schritt“

Sonderbare Wege der Landbundjugend.

Wir konnten vor einigen Tagen darauf verweisen, daß Henlein seine Unterführer mit den faschistisch-ständischen Lektüren von Heinrich und Spann vertraut machte. Der „Landbund“, der anscheinend mit Henlein im Faschismus wetteifert, hat sich zum Lehrmeister Othmar Spann selbst auserwählt. Die Folge 7/8 der Zeitschrift des Bundes der Landjugend „Deutsches Jugendland“ enthält einen Bericht des Leiters der akademischen Gruppe Grubny über eine Schulungswoche, die kürzlich in Schlagenswald abgehalten wurde, in der zum erstenmale die landständischen Studenten zusammengefaßt wurden, damit Dr. Heß die Möglichkeit hatte, „den Geist und das Herz der Studenten hinzuführen auf jene heute so notwendigen Aufgaben und brennenden Fragen der heranbrechenden neuen Zeit“, die sie vor allem in der Neuordnung der menschlichen Gesellschaft, der damit verbundenen Erziehungs- und Kulturfragen und der Erörterung der Wege zu deren praktischen Durchsetzung erblickten. Neben Müller und Summer waren Heß und Dr. Walter Brand die Vortragenden. Es ist nun bemerkenswert, festzustellen, daß Henlein aus dem Kreise Brands hervorgegangen ist, jenes Brand, der nun auch der Lehrer der Agrarier geworden ist. Interessant wird aber der Bericht erst recht zum Schluß, wo es heißt:

„Die Feischen-Liebwerder Arbeitsgemeinschaft hat ihr erstes Semester hinter sich. Der Anfang war nicht leicht und doch läßt der Arbeitsbericht, den Bundesleiter S. Proschki gibt, wertvolle Arbeit erkennen: „Wir beschäftigten uns während dieses Sommersemesters mit der Durcharbeitung des „Wahren Staates“ von Othmar Spann. Systematisch gingen wir die einzelnen Gebiete, wie Individualismus, Universalismus, Marxismus und ständische Wirtschaftsordnung durch. Das war die erste Aufgabe, die wir uns gestellt und auch erfüllt haben. Den Führer Gustav Hader und Dr. Heß hatten wir einmal eingeladen und sie sprachen in unserem Kreise.“

So, die erste Aufgabe, die sich die agrarischen Studenten gestellt hatten, war also die Durcharbeitung der Spann'schen Faschistenideologie. Sicherlich werden sie dabei das Kapitel: R i t t

Gewerkschaftsverbot in Danzig gerichtlich aufgehoben

D a n z i g, 22. August. Der Oberste Verwaltungsgeschichtshof hat die Verfügung des Polizeipräsidenten vom 2. November 1933 aufgehoben, durch welche die sozialdemokratische Arbeiter-Gewerkschaftsorganisation aufgelöst worden war. Diese Entscheidung des Obersten Verwaltungsgeschichtshofes hat in dem nationalsozialistischen Blatt „Danziger Vorposten“ begeisterte heftigen Unwillen hervorgerufen.

ber Demokratie nicht übergegangen haben. Die Demokratie kann sich glücklich freuen, deren Demokraten so erzogen werden!

Der Landesausschuß von Böhmen hat in seiner gestrigen Sitzung außer laufende Angelegenheiten auch über 180 Gemeindeverordnungen beraten und 62 Gemeinden die Einhebung verschiedener Gebühren und Abgaben bewilligt und einige Beschlüsse der Zentralvertretung der Hauptstadt Prag genehmigt. Außerdem wurde beschlossen, daß der Betrag von 3.055.000 Kč, der dem Landesausschuß vom Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen aus dem Ertrage des Sanitätsaufschlages für das erste Halbjahr 1933 zugeteilt wurde, auf alle allgemeinen öffentlichen Krankenhäuser aufgeteilt wird, die der Aufsicht des Landesausschusses unterliegen.

Strafverfahren gegen Stikbrun eingestellt. Wie der „Polední List“ meldet, hat Abgeordneter Stikbrun am 21. August vom Kreisgericht in Prag die Mitteilung erhalten, daß die Untersuchung, die gegen ihn wegen Mißbrauches der Amtsgehalt eingeleitet wurde, eingestellt worden ist. Lidové Noviny bemerken dazu, daß also die gerichtliche Untersuchung ergeben hat, es sei von seiten Stikbruns ein Mißbrauch der Amtsgehalt bei den bekannten Hochentleerungen nicht vorgelegen, daß sich aber dies unterscheidet von einer politischen Korruption, welche das Parlament untersucht und festgestellt hat, weil bei den Lieferungen von Verwandten Stikbruns an den Staat der Staat nicht geschädigt worden sein muß, wodurch also nicht Mißbrauch der Amtsgehalt vorlag, aber doch nicht eine politisch einwandfreie Handlung.

Das erste konkrete Resultat der Kleinen Wirtschaftsentente

Belgrad, 22. August. Der Abschluß des Kaufvertrages zwischen der Tschechoslowakischen Getreidegesellschaft und der Privilegierten jugoslawischen Aktiengesellschaft für die Ausfuhr von Landesprodukten des Königreiches Jugoslawien über die Lieferung von 6000 Waggons jugoslawischen Weizens bis 1. November d. J. und über die Option für die Lieferung weiterer 4000 Waggons Weizen bis 1. Jänner 1935 hat in der jugoslawischen Öffentlichkeit, besonders in landwirtschaftlichen Kreisen, große Befriedigung hervorgerufen. Da sich der Wert der Warenlieferung auf über 100 Millionen Dinar beläuft, wird sich das tschechoslowakische Clearingaldo, das auf 162 Millionen Kč beziffert wird, wesentlich verringern.

Das Blatt „Novosti“ (Agrar) begrüßt das Zustandekommen dieser Lieferung als konkretes und materielles Resultat der Kleinen Wirtschaftsentente, welche die politische Entente noch mehr zu festigen habe.

31
FRITZ ROSENFELD:

Jagd nach Arjutta

EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

„Spielt er ein ehrliches Spiel?“ kam die Frage aus hundert Kehlen zurück.
Da sprang einer auf:
„Man nennt die Straße vom goldenen Tor zum schwarzen die Straße der Toten.“
Die Männer lachten.
„Wer sie betritt, kehrt nie wieder. Keiner, sagt man, der den Garten verlassen hat, hat ihn je wieder gesehen!“
Da brach es los aus hundert Stimmen:
„Dann laßt er uns mit falscher Lockung. Dann bindet er uns mit Betrug.“
Pal sah unter ihnen. Er sprach nicht ihre Worte. Er sprach: Arjutta. Aber das Wort hatte denselben Sinn wie die Worte der anderen.
„In ein fremdes Land sollen wir ziehen — ob wir wiederkehren?“
Der Perfer sprang hoch, sein Schatten lag groß und drohend auf dem Boden:
„Wir werden zugrunde gehen — aber die Deute wird zu Ala Eddin gelangen.“ Groß stand er und hoch im Licht:
„Wir werden zugrunde gehen — es leben ja neue Männer im Garten.“ „Der Garten.“ „Die Mädchen.“ „Der Gong und die Brunnen.“
Da sprangen die Affassinen auf, riefen Tula, ihren Führer.
„Was wollt ihr?“
„Sage Ala Eddin: Wir ziehen nicht in das Land, das wir strafen sollen.“
„Warum geht ihr nicht?“
„Wir wollen nicht den Tod. Wir wollen den Garten.“

„Ihr habt geschworen.“
„Wir haben geschworen, weil man uns Lohn versprach. Nun betrügt man uns um den Lohn.“
„Da zog Tula sein Schwert.“
„Wer wagt zu sagen, daß er betrogen wird?“
„Ja!“ schrie der Perfer, „und alle.“
Tula stand vor dem Perfer. Sein Schwert sah dem Perfer an der Kehle.
„Wer wagt zu sagen, daß er betrogen wird?“ fragte Tula.
Da schwiegen die Männer.
„Wir schwuren Gehorsam bis in den Tod. Aber wir schwuren nicht, blind in den Tod zu rennen.“
„Wir schwuren niemals Verzicht auf den Garten.“
„Niemand Verzicht auf den Garten.“
„Wir wollen wieder glücklich sein.“
Leise stieg dieser Ruf auf. Auch Tula konnte ihn nicht fällen mit seinen harten, befehlenden Worten.
„Ich werde Ala Eddin eure Worte berichten“, sagte er und ging.
Ala Eddin ballte die Fäuste vor Zorn.
„Sie werden gehen, sie werden das Land strafen. Ich will es.“
„Sie wollen in den Garten, in das Paradies, das du ihnen versprachst, Herr.“
„Wenn das Land zu meinen Füßen liegt, öffnet sich der Garten. Nicht einen Tag früher.“
Tula zögerte:
„Ich wage es nicht auszusprechen, Herr: aber sie trauen deinem Wort nicht mehr.“
Da stieg Ala Eddin von seinem Thron herab.
„Sie glauben meinem Wort nicht mehr? Dann werden sie meiner Peitsche glauben. Dann werden sie dem Hunger glauben.“
Und vertraulich zu Tula, daß die Fadelsträger es nicht hörten:
„Sondere die Unzufriedenen ab, lasse sie in

den Höhlen. Die anderen führe nach Akrod. Die Palastwache wird alle Wege, die zu den Höhlen führen, verrammeln, und nur einen offen lassen, der in ein Tal führt, in dem die Sonne am heißesten brennt. Dort werden sie sich ihrer Pflicht erinnern: Gehorsam zu sein gegen ihren Herrn.“
Tula neigte sich und ging.
Vor den Affassinen stand er:
„Wer dem Befehl des Fürsten gehorcht, habe sein Schwert.“
Die Männer blickten ratlos; hier, dort flog ein Schwert hoch. Tula ließ die Männer, die das Schwert erhoben hatten, vortreten.
„Ihr zieht mit mir, nach Akrod. Die anderen bleiben in den Höhlen, bis ihr Wille sich gewandelt hat.“
Flüche drangen Tula nach; er hörte sie nicht. Die Waffen klirren, als er mit seinem Gefolge den Bergpfad niedersteigt. Nach Akrod ging es, dort war Wein und Speise, Spiele waren dort und ein Reiterfest.
In den Höhlen aber war der Hunger.
Vor den Höhlen aber brannte die Sonne. Drinnen troff es vor Moder und Feuchtigkeit, draußen sengte die Blut den Männern die Haut von den Knochen.
Sie liefen hin und her.
Sie suchten Kühlung in der Höhle, und suchten Schutz vor der Hitze in der Sonne.
Die Stunde, in der Nahrung gebracht werden sollte, verrann, niemand kam.
Sie suchten die Bißche ab, ob es nicht eine verborgene Quelle gäbe. Steine fanden sie, Stelette verdursteter Tiere.
Nacht, vom Mond geleitet, stiegen die Affassinen aus den Höhlen zu Tal. Sie spähten nach allen Seiten, sie spähten die Ohren, ob sie den Gong vernähmen oder das Raufchen eines Brunnens. Nichts. Nur ein Vogel schrie, ein Wolf heulte im Wald. Blätter raschelten unter den Hufen ihrer Pferde, Zweige drachen.

Eine Stunde ritten sie so. Nicht das rasende Heer Ala Eddins, der Schrecken der Länder: geschlagene Männer, hungrig nach dem Wunder, von dem sie gekostet, ausgebüßt nach dem Trank, von dem sie getrunken. Die Mäntel wehten nicht, langsam ging der Ritt.
Ueber Berge ging der Ritt, dann kam ein Tal. Wo lag der Garten? Rechts, links? Hinter jener Bindung des Waldes? Waren noch Gebirge zu überqueren, Meere aufzufahren?
Wo war Arjutta? Wo leuchtete ihr Haar in dieser Stunde?
Die Sterne am Himmel formten ihr Bild. Die Bäume am Bergand hatten ihre Gestalt. Das wehende Laub einer Weide war ihr Haar. Der Vogel, der in der Krone sang, hatte ihre Stimme. Im Wiegen der Wipfel war ihr Gang.
Das Schelten der Männer riß Pal aus dem Traum. Der Weg führte nicht weiter. Ein Berg stieg vor ihnen an, steil wie eine Mauer. Felsen auf allen Seiten. Sie waren gefangen zwischen Felsen und Felsen. Sie waren gefangen in lebendigen Kerker. Zur Höhle zurück — oder zwischen den Felsen verdursten. Es gab keinen Ausweg.
„Die Hand Ala Eddins ist über uns“, schrien die Männer.
„Der Garten, der Garten.“ Klang eine Stimme dazwischen, hell und nebelhaft.
Sie sprengten in dem engen Raum hin und her. Da geistete eine Stimme über die Berge zu ihnen: war es die Stimme Tulas oder Amurs?
„Dies ist euer Garten. Dies sind eure Brunnen, die Sonne ist euer Gong. Genießt die Kühlung des Gartens, freut euch am Tanz der Mädchen. Und überlegt: ob es besser ist; Ala Eddin zu gehorchen oder seine Befehle in den Wind zu schlagen!“
Die Stimme schwieg. Bleich stand der Mond am Himmel, als verböhtete er die Männer.
(Fortsetzung folgt)

Ein Braunbuch über den 25. Juli

Wien, 22. August. Eine amtliche Darstellung der Ereignisse des Juli-Putsch wird in etwa vierzehn Tagen erscheinen. Die Erhebungen über die Ereignisse sind in der letzten Zeit im raschen Tempo durchgeführt worden. Sie sind jetzt, soweit die Durchführung des Putsch selbst in Frage kommt, abgeschlossen. Die Erhebungen beziehen sich nunmehr auf die Rolle der einzelnen Persönlichkeiten bei dem Putsch.

Bachinger in Untersuchungshaft

Nach einer Meldung aus Linz hat sich der Verdacht gegen den ehemaligen Innenminister Bachinger und den Ingenieur Pampel, die am Dienstag in Gaspoldsdorf wegen demütigter Teilnahme an der Vorbereitung des Putsch verhaftet wurden, derart verdichtet, daß gegen beide die ordentliche gerichtliche Untersuchung angeordnet wurde. Bachinger und Pampel wurde in die Gerichtschaft eingeliefert.

Relegierte Mittelschüler

Auf Grund der Verordnung des Unterrichtsministers über die Betonung der vaterländischen Erziehung der Jugend wurden die ersten vier Mittelschüler aus allen österreichischen Anstalten ausgeschlossen. Einer von ihnen ist Schüler der staatlichen Schule für chemische Industrie in Wien, die übrigen wegen politischer Übertretungen ausgeschlossenen drei Studenten besuchten das Realgymnasium in Klosterneuburg.

Habsburger-Famillientag in Mariazell

Wien, 22. August. Das „Neuzeitweltblatt“ meldet, daß in Mariazell eine Zusammenkunft der Habsburger stattfindet. Erzherzog Eugen Habsburg, der nach seiner Rückkehr nach Oesterreich im Hause des Deutschen Ritterordens in Gumpoldsdorf wohnt, habe sich zum Prinzen Hohehohe, der in Mariazell eine Villa hat, zum Besuch begeben. Auch Erzherzog Friedrich, der Schwiegervater des Prinzen, sei gegenwärtig Gast seines Schwiegersohnes.

Deutsche Wahlgeheimnisse

Ein englischer Hitlerfreund plaudert aus.

In der Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht der Berliner Berichterstatter des Blattes, G. Ward Price, der zu den Hitlerfreunden unter den Berliner Auslandsjournalisten gehört, einen begeisterten Bericht über seine Reise ins Ruhrgebiet am Abstimmungsontag. Er will seinen englischen Lesern einreden, daß dort, in der „ehemaligen Hochburg des deutschen Volksweltismus“, eine besonders große Begeisterung für Hitler herrschte. Dabei entschlüpfen ihm aber Bemerkungen, die auf den Charakter dieser „Vollstimmung“ ein recht deutliches Licht werfen. Ward Price berichtet, daß schon am Abend vor der Abstimmung alle Stimmberechtigten eine schriftliche Aufforderung erhielten, sich am nächsten Tage im Wahllokal einzufinden. „Wenn Sie sich bis zum Mittag nicht eingefunden haben sollten“, so lautete der Nachsatz, „dann werde ich mir erlauben, Sie persönlich an Ihre Pflicht zu erinnern.“ Der begeisterte Engländer, der am Sonntag noch nicht ahnte, daß trotz dieser Drohungen mehr als eine Million der Wähler fernbleiben würden, behauptet dann weiter, daß die Abstimmung, soweit er sie beobachten konnte, völlig geheim und korrekt verlaufen sei. In Duisburg-Damborn sind die Umschläge mit den Stimmzetteln sogar „versiegelt“ worden. Ob dieses „Versiegeln“ das Mißtrauen gegen eine geheime Kennzeichnung der Umschläge gemildert hat, verriet der überfröhliche Korrespondent freilich nicht. Während die „Times“ feststellten, daß die Abstimmung völlig bedeutungslos für die wahre Stimmung des deutschen Volkes sei, bemüht sich der Korrespondent der „Daily Mail“ (der das Anwachsen der amtlich nicht veröffentlichten Oppositionsstimmen genau so wenig wie Goebbels vorhersehbar) die Gründe für die deutsche „Begeisterung“ auseinanderzusetzen. Um sie genau zu erfahren, hat er Herr Thysse aufgesucht und interviewt. Und Herr Thysse hat ihm nun erzählt, daß es den Arbeitern unter Hitler besser als früher gehe. „Die Löhne“, sagte Herr Thysse nun wörtlich, „sind freilich nicht so hoch wie früher. Aber es sind neue Arbeiter eingestellt worden. Meine Betriebe arbeiten schon fast wieder mit Vorkriegsbeschäftigung.“ Selbst der begeisterte Korrespondent konnte sich nach dieser Äußerung des Stahlkönigs nicht der Frage enthalten, wie es mit Deutschlands Kriegslieferungen stehe, woraufhin ihm Herr Thysse selbstverständlich ausweichend antwortete. Und dann gab Thysse selbst zu, daß die Industrien, die von ausländischen Rohstoffen abhängig sind, nicht vor dem Erliegen stehen. „Sie dürfen zwar keine Arbeiter entlassen, aber lange werden sie das nicht mehr durchführen können.“ So klinge also auch aus dem tendenziösen Bericht eines Hitlerfreundes die Wahrheit über die wirtschaftlichen Zustände und das Elend der Massen in Deutschland. Und wenn Ward Price behauptet, daß die Abstimmung, über deren „geheimen“ Charakter er allzuviel verraten hat, „korrekt“ verlaufen ist, er bleibt nur festzustellen, daß er wohl bei der Abgabe der Stimmen zugehört haben mag, nicht aber bei der Auszählung — bei der niemand außer den vom braunen Regime Beauftragten anwesend war.

Beschwerde gleich Meuterei

Heß droht seinen Parteigenossen

Berlin, 22. August. Die inneren Verhältnisse in der NSDAP werden durch eine vom „Völkischen Beobachter“ wiedergegebene Verfügung des Stellvertreters Hitlers, Rudolf Heß, trüb beleuchtet. Demnach scheinen die Parteigenossen schon nicht mehr alles willig als Gottes Offenbarung hinzunehmen, was von oben kommt, sondern schon manchmal den Mut zu haben, um aufzubegehren.

Die zitierte Verfügung muß sich mit aller Schärfe „dagegen wenden, daß Personen Beschwerden über innere Parteiangelegenheiten und über Führer der Partei an staatliche oder andere Stellen richten“. Zuständig für Beschwerden seien allein die Dienststellen der

NSDAP und deren Leiter, in Ausnahmefällen könne sich der Beschwerdeführer an Hitler oder Heß direkt wenden. Wer sich jedoch in Zukunft in Dingen der Partei beschwerdeführend außerhalb stehende amtliche oder andere Stellen wende, werde rücksichtslos aus der Partei ausgeschlossen werden.

Zum Schluß heißt es: „Ich erwarte im übrigen von jedem Parteigenossen, daß er sich ganz allein voll verantwortlich für das von ihm unterschriebene Beschwerdeschreiben fühlt und seinen Namen nicht für Sammelunterschriften, die als Meuterei anzusehen sind, hergibt.“

Der Boykott gegen Hitler-Deutschland

Große Erfolge in Amerika

Genf, 22. August. Die jüdische Weltkonferenz setzte heute nachmittags und abends ihre Beratungen fort. Die Kommission für den Boykott des nationalsozialistischen Deutschland nahm die Berichte der Boykott-Komitees der verschiedenen Länder über die Ergebnisse der bis jetzt durchgeführten Aktionen entgegen.

Sekretär Henriques erstattete ein Exposé über die in Großbritannien erzielten Ergebnisse und schlug die Bildung eines internationalen Boykott-Komitees vor, das die gesamte Boykottaktion zu leiten hätte.

Margosha schilderte die Lage in den Vereinigten Staaten und erklärte, daß neben den 4 Millionen amerikanischen Juden mehr als 20 Millionen Amerikaner (Familienmitglieder in-

griffen), die im Allgemeinen Gewerkschaftsbund organisiert sind sowie Millionen weiterer Amerikaner katholischer und protestantischer Konfession an der Aktion teilnehmen.

Im Laufe der letzten 12 Monate sei der Wert der deutschen Einfuhr in die Vereinigten Staaten um 42 Prozent zurückgegangen, während der Wert der in der gleichen Zeitperiode nach Deutschland ausgeführten amerikanischen Waren um 20 Millionen Dollar zugenommen habe.

Mehrere Delegierte anderer Länder erstatteten ebenfalls Berichte und erklärten, daß die Aktionen solange fortgesetzt werden müßten, bis die deutschen Juden in alle ihre Rechte wieder eingesetzt worden seien.

Scharfe Note der Saar-Regierung nach Berlin

Saarbrücken, 22. August. Die Regierungskommission des Saargebietes hat in Verantwortung einer deutschen Protestnote wegen der Schreibweise der nicht gleichgeschalteten Saarpresse über den toten Hindenburg und gegen Hitler die Berliner Regierung darauf verwiesen, daß sie bereits gewisse Maßnahmen zum Schutz von Staatsoberhäuptern gegen Presseangriffe getroffen habe. Dann dreht die Regierungskommission jedoch den Spieß um und gibt ihrem Erstaunen darüber Ausdruck.

„daß die deutsche Regierung seit vielen Monaten und trotz der unantwortet gebliebenen Proteste der Regierungskommission in einer gefühllos der Kontrolle des Staates unterstellten Presse einen heftigen Feldzug gegen die Regierungskommission, ihre Mitglieder und ihre Beamte duldet. Mehr noch: Angriffe oft schimpflicher Art — um dies festzustellen, genügt ein Hinweis auf eine von einem verantwortlichen Reichsminister an der Grenze des Saargebietes gehaltenen Rede — wurden fast täglich durch die amtlichen deutschen Rundfunkberichter verbreitet.“

Die Hitleramnestie in Bayern

München, 22. August. In den ersten zehn Tagen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 sind in Bayern 1610 Strafgefangene und 250 Untersuchungsgefangene aus der Haft entlassen worden. Außerdem wurden Tausende, die noch nicht verurteilt sind, aber in ein Strafverfahren verwickelt waren und weitere laufende, die ihre Strafe noch nicht angetreten haben, denen sie bisher nur bedingt erlassen worden war, amnestiiert. — Es fragt sich nur, ob nicht der weitestgehende Teil der Amnestierten Hakenkreuzler sind, die allerhand auf dem Kerbholz hatten.

Der Kampf gegen den Luxus

Berlin, (Zurück): Im Anschluß an die Ereignisse des 30. Juni hat Hitler die „Arbeitschlacht“ gegen den Luxus der nationalsozialistischen Führer eröffnet. Für die Resultate, die er erzielt hat, geben wir heute ein Beispiel.

Der Reichsjustizminister Dr. Frant II hat seinem Verwandten Dr. Frant I. eine Stellung im Reichsjustizministerium verschafft. Dieser Frant I. vierfacher Lebensbesitzer, dessen zweite Frau Elsäfferin und Franzosenfreundin ist und dessen Tochter in Paris studiert, besitzt mehrere Villen bei Berlin und hat sich jetzt das Jagdschloß Sigarwin gekauft, das in der Nähe des Eisenmoorbades Wisnau (Brandenburg) liegt. Das Innere des Schlosses ist völlig umgebaut worden. Alle Wohnzimmer sind statt mit Tapeten mit Stoff bespannt, von dem das Meter 8 Mark gelost hat. Vier Waderäume sind mit verschiedenfarbigen Schleiflachsleinwand ausgelegt (für Frant I. grün, für seine Frau: ockergelb, für die Tochter: zartrosa, für Gäste: dunkelblau). Die Möbelausstattung wurde im Ausland gekauft, ein Zimmer im Parterre A. B. hat allein 8000 Mark gelost. Für die Bescheidenheit der Lebensführung des hohen Funktionärs der

NSD-Partei und seiner Familie ist es kennzeichnend, daß die Gattin sich mit 80 Paar Luxuschuhen begnügt.

Terrorakte der Irischen Fascisten

Dublin, 22. August. Finanzminister MacEntee erklärte, es werde eine sorgfältige Untersuchung wegen der Unruhen in Cork angeordnet werden; bei denen eine Anzahl Männer — einer davon tödlich — verletzt wurden. Die Untersuchung werde sich aber nicht allein darauf beschränken, wer den Befehl zum Schießen gegeben, sondern auch darauf, wer den Befehl zum Angriff auf die Gendarmerie erteilt habe. Die jungen Leute, die mit dem Lastkraftwagen angekommen seien und die Polizei angegriffen hätten, seien Blauhemden gewesen. Die volle Verantwortung trage General O'Duffy.

In der Grafschaft Limerick im irischen Freistaat wurden am Dienstag nachmittags wiederum zahlreiche Sabotageakte verübt. So wurden zahlreiche Telegraphenmasten abgeknippt und viele Wege durch gefällte Bäume gesperrt. Die Eisenbahnzüge in Nord Kerry erhielten bedeutende Verspätungen, weil die Signale durch die Zerschneidung der Masten unterbrochen waren.

Jüdischer Weltkongreß im August 1935

Genf, 22. August. Die jüdische Weltkonferenz hat beschlossen, im August des nächsten Jahres einen neuen jüdischen Kongreß einzuberufen, der nach dem Vorbilde der Völkerversammlung organisiert werden soll. In allen Ländern sollen jüdische Vertreter gewählt werden, und der Kongreß wird seinen Kongreßrat und sein Sekretariat haben.

Die spanische Krise

Madrid, 22. August. Die Madrider Rechts- und Linksbüchler stellen fest, daß die Regierungskrise in ein latentes Stadium getreten ist. Biewohl der Ausbruch der Krise von den Blättern als notwendig bezeichnet wird, wird dennoch auch die Frage lebhaft ventiliert, wie sie eigentlich gelöst werden soll.

In Cartagena a deckte die Polizei einen Verschwörungspplan extremistischer Elemente auf, an dem auch einige Angehörige der spanischen Kriegsmarine teilgenommen haben. Es wurden 28 Verhaftungen vorgenommen; u. a. wurde auch eine rote Fahne und wichtiges Dokumentenmaterial beschlagnahmt.

Schuschnigg will die Sozialversicherung reformieren

Wien, 22. August. Wie verlautet, wird in der nächsten Zeit ein neuer Entwurf betreffend die Reform der Sozialversicherung von den Regierungsstellen ausgearbeitet werden. Der Gedanke der Einführung einer Sozialabgabe dürfte die Grundlage der endgültigen Reform werden. Eine Verdoppelung der Warenumsatzsteuer wurde fallen gelassen.

Josci Hannich

Wie aus Wien gemeldet wird, ist dort Sonntag, den 19. August, der ehemalige Reichsratsabgeordnete Josef Hannich im 92. Lebensjahre gestorben. Er wurde Mittwoch, den 22. August, am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

Viele, die diese Zeilen lesen werden, haben ihn nicht gekannt und selbst ein Teil jener Vertrauensmänner, die schon jahrzehntelang Funktionen in der deutschen Arbeiterbewegung dieses Landes bekleideten, haben nur manchmal seinen Namen gehört oder können sich nur dunkel an ihn erinnern. Und doch ist Josef Hannich einer gewesen, bei dessen Tode die deutschen Arbeiter dieses Landes die Fahne senken und seiner als einen der Begründer der sozialistischen Bewegung und einen ihrer opferbereitesten und tapfersten Vorläufer gedenken werden, der in einer Zeit tätig gewesen ist, die so ganz anders war als die unsere, die aber dennoch — so wie heute — von den Bekennern der sozialistischen Idee, Treue und Hingebung, Idealismus und Tatbereitschaft, Verstand für die politischen Notwendigkeiten und ein glühendes Herz für die Armen und Enterteten dieser Gesellschaft erforderte.

Josef Hannich ist einer Gruppe von Arbeitern entsprossen, die unserer Bewegung schon viele tüchtige Kämpfer gestellt hat, nämlich der Legalarbeiterbewegung, aus der auch der nun ein Jahrzehnt jüngere 1925 verstorbene Wilhelm Kiese weiter stammte. In dem alten Arbeiterort Rosenthal bei Reichenberg als Sohn eines Schneidemeisters geboren, hat Hannich eine furchtbar traurige Jugend verlebt. Den Vater verlor er noch als Kind, seine verwitwete Mutter hatte für sechs Kinder zu sorgen, man kann sich denken, was das für ein Leben war. So mußte Hannich schon als Kind, während die anderen noch eine freudige Jugendzeit erlebten, dem Erwerb nachgehen und auf dem Handpflaster spulen. Später wurde er Weber. Frühzeitig zeigte sich bei ihm ein unbändiger Wissensdrang, der ihn, kaum daß er die Lehrzeit beendet hatte, in Fortbildungskurse, ins Theater und zum Buchtrieb, welche Energie und weiches leidenschaftliches Verneiner ihn besaßen, erhebt wohl am besten daraus, daß er trotz der überlangen Arbeitszeit, die damals herrschte, Französisch und Englisch studierte und nicht nur das; er stürzte sich auch mit Feuereifer auf das Studium der klassischen Literatur und der Naturwissenschaften, in den Werken Shakespeares und Goethes war er ebenso zu Hause wie in denen Büchners und Händels. Kaum waren die ersten Ansätze zur Arbeiterbewegung entstanden, sehen wir ihn schon gemeinsam mit Josef Schiller, dem Arbeiterdichter und Arbeiterführer, dessen Schwester Hannichs Frau wurde, unter den ersten Vorläufern. Seine Laufbahn begann er im Fachverein der Manufakturarbeiter und erlangte sich bald ein solches Vertrauen unter seinen Kameraden, daß er 1878 — vor 56 Jahren — den Webstühlen mit der Feder vertauschte konnte und Redakteur des ersten Reichenberger Arbeiterblattes, des „Arbeiterfreund“ wurde. Als solcher hatte er ungemein verdienstvoll durch vier Jahre gewirkt, bis er 1882, in der Zeit der Sozialistenverfolgungen, verhaftet und dem Prager Landesgericht eingeliefert wurde. Vom Dezember 1882 bis zum März 1883 büßte er seine Strafe ab. Dann mußte er wieder zum Webstuhl zurück, bis er 1886 zum Brünner „Volksoffizier“ berufen wurde, den er in der Zeit des heftigen Kampfes zwischen Radikalen und Gemäßigten im Sinne der letzteren leitete. Er hat die Redaktion damals so geschickt geführt, daß er der Regierung nicht die Handhabe bot, den „Volksoffizier“ einzustellen, so daß dieses Blatt das einzige deutsche sozialdemokratische Blatt im alten Oesterreich blieb, das sich durch alle Verfolgungen der achtziger Jahre erhalten konnte. 1891 kehrte er wieder nach Böhmen zurück und übernahm die Redaktion des „Nordböhmischen Volksboten“, der damals in Steinböden erschien. Einer der glanzvollsten Tage, den er erlebt hat, war, als er 1897 im Wahlkreis Reichenberg mit einer Vierfünftelmehrheit zum Abgeordneten gewählt wurde — ein einzigartiger Beweis seiner Beliebtheit und die Frucht seiner jahrzehntelangen Arbeit. Auch bei den Wahlen von 1901 konnte er unserer Partei den Erfolg sichern: er war damals der einzige in Böhmen gewählte sozialdemokratische Abgeordnete. An ihn und seinem Wahlkreis brachten sich die Wogen des Nationalismus, die damals das ganze Land übersühten. 1905 legte er sein Mandat nieder und übersiedelte nach Wien, ein Augenleiden erschwerte ihm fortan seine politische Tätigkeit. Trotzdem er 1907 in seiner Wählerversammlung sprechen konnte, wurde er abermals und zwar im Wahlkreis Kumburg zum Abgeordneten gewählt. 1911 unterlag er bei den Neuwahlen und zog sich — sein Augenleiden hatte sich seither verschlimmert — vom öffentlichen Leben zurück. Er hat seither in Wien gelebt, hat für uns hier und da geschrieben, hat auch manchmal aus dem Schatz seiner Erinnerungen geschöpft und ist stets in seinem Herzen der besorgteste, überzeugte, für seine Idee entflammte Sozialist geblieben. Er hat sich auch als Dichter versucht, hat verschiedene kleine Gedichte, Theaterstücke und einen Band seiner Erinnerungen geschrieben.

Das Wirken Hannichs gehört der Geschichte an, in der Ruhmeshalle der Begründer der deutschböhmischen Arbeiterbewegung ist ihm ein Ehrenplatz gesichert.

Geht fünf Jahren von der Welt abgeschnitten

Rettung einer Sowjet-Expedition durch den „Kraffin“

London, 22. August. Wie die Blätter berichten, gelang es dem russischen Eisbrecher „Kraffin“, eine wissenschaftliche Sowjet-Expedition zu retten, die seit fünf Jahren von der übrigen Welt vollkommen abgeschnitten auf der Wrangel-Insel lebte. Die Expedition war ursprünglich für zwei Jahre berechnet. Sie mußte jedoch auf der Insel verbleiben, da die Sowjet-Hilfsexpedition keinen Erfolg hatte und es ihr nicht gelang, den Weg durch das Eismeer zu durchbrechen. Da die Expeditionsmittel für einen so langen Aufenthalt ungenügend ausgerüstet waren und die Verbindung mit der übrigen Welt nach der Entladung der Batterien ihrer Radiostation unterbrochen war, hatten sie unermessliche Strapazen zu überstehen.

Tagesneuigkeiten

Reford: Raubüberfall in Brooklyn

Keine Spur von den Tätern

New York, 22. August. Der gestrige Raubüberfall in Brooklyn auf ein Panzerauto hat sich als überaus sorgfältig vorbereitetes Verbrechen herausgestellt. Die Räuber waren zum Teil als Schlächter und Händler mit weißen Schürzen bekleidet; ein Maschinengewehr war in einem Straßenhändler-Markt verborgen. Der ganze Raub war mit solcher Ruhe ausgeführt worden, daß nur die Nachstehenden merkten, was vorging. Die Polizei hat die größten Anstrengungen gemacht, daß Flugzeuge die Motorboote zu entdecken, die die Beute von Brooklyn nach der Küste von Jersey bringen sollten. Vorläufig hat sich indessen noch nicht die geringste Spur feststellen lassen. Aus der Art und Weise jedoch, wie der Raub vorbereitet und durchgeführt wurde, glaubt die Polizei auf die Person des Verbrechens schließen zu können, der den Überfall leitete. Die Höhe der Beute stellt übrigens, wie die Polizei mitteilt, eine Rekordsumme dar. Es wurden zwar verschiedentlich in New York und Chicago Raubüberfälle ausgeführt, bei denen den Räubern Wertpapiere von 2 bis 3 Millionen Dollar in die Hände fielen. Die gestrige Beute von fast einer halben Million Dollar stellt jedoch die größte jemals in den Vereinigten Staaten geraubte Bargeldsumme dar.

SOS

Kopenhagen, 22. August. Vier dänische Schiffe, darunter zwei Kriegsschiffe, suchen in den Gewässern nach dem englischen Flieger Grierson, der eine Notlandung vorgenommen mußte und SOS-Rufe gesandt hat.

London, 22. August. Der Eisdampfer „Terwisch“ aus Hull hat einen Funkpruch Griersons aufgefangen, der berichtet, an einer einsamen Küste im Arktischen Meer zu einer Notlandung gezwungen worden zu sein. Der Flieger hatte beabsichtigt, auf der nördlichen Route über Island-Grönland nach Ottawa zu fliegen. Er hatte am 21. Juli Rochester verlassen. Seine Maschine war bei der Landung in Nauyasivt beschädigt worden. Am Dienstag dieser Woche trat er nach erfolgter Wiederinstandsetzung des Apparates den Weiterflug nach Grönland an. Am gleichen Tage um 20 Uhr fing der erwähnte Eisdampfer folgende Vorladung auf: „Eisfreier Fjord — glatte Landung — ungefähr 5 Kilometer von Miste, wo sie von Osten nach Westen geht — habe Lebensmittel für zehn Tage — bitte stellt Nachforschungen an“.

In Kenjavi trat die Nachricht ein, daß der britische Flieger Grierson bereits von einer Hilfsexpedition aufgenommen wurde und nach der Reparatur seines Flugzeuges nach Angmagssalik in Grönland weitergefliegen ist. Aus Angmagssalik wird gemeldet, daß Grierson am Mittwoch um 15 Uhr 20 Min. dort wohlbehalten gelandet ist.

„Heirats“-Ausstattung

Eine Betrugsaffäre in Brünn

Brünn, 22. August. Auf Grund der Anzeige des jetzigen Aufsichtsrates der „Zachana“-Aushilfs-Genossenschaft für die Heirats-Ausstattung von Männern und Frauen in Brünn wurden die Leiterin dieses Unternehmens, M. Maclová, wohnhaft in Brünn, der Kassier Vobuslav Šubáček, wohnhaft in Brünn, und der ehemalige Direktor Josef Šudrnáček, wohnhaft in Kolin, unter dem Verdacht des Betruges verhaftet. Die „Zachana“ wurde im Jahre 1928 ursprünglich in Kroměříž gegründet, übersiedelte später nach Brünn und befand sich seit dem 1. Mai d. J. in Liquidation, wobei Unregelmäßigkeiten festgestellt wurden, die zur Strafanzeige führten. Es wurde festgestellt, daß die Regie des Unternehmens ungeordnet war und die Finanzlage der Genossenschaft befeuerte. So bewegten sich die Gehälter der Angestellten durchschnittlich zwischen 2500 und 5000 Kč monatlich. Obwohl der Stand des Unternehmens im Jahre 1931 überaus schlecht war, wurde in diesem Jahre dem Šudrnáček bei seinem Abgang eine Sondervergütung von Kč 155.000 ausbezahlt, ihm ein Auto für Kč 70.000 gekauft und eine zweifache Resonanz-Installation zu Kč 74.500 beschossen und auch tatsächlich ausbezahlt. Die Maclová und Šubáček wurden in die Haft des Kreisstrafgerichtes in Brünn eingeliefert. Šudrnáček befindet sich bereits in der Haft des Kreisgerichtes in Kolin.

Neue Wege der Aviatik?

Auf dem Flugplatz Finowfurth (bei Berlin) stieg am Dienstag abends der erste Heißluftballon, der mit einem Passagier besetzt war, auf. Der Ballon, der eine mit Kohlen gespeiste Heizanlage mit sich führt, erreichte eine Höhe von 800 Metern. Er landete nach 30 Minuten.

Die Strato-Flieger in Laibach

Laibach, 22. August. (Apsla.) Die beiden belgischen Gelehrten und Stratosphärenflieger Cosjns und van der Elst wurden gestern abends hier stürmisch begrüßt. Nach den Kundgebungen des Vorsitzenden des Laibacher Munizipalrates sprach vom Ballon des Rathauses zu der viel tausendköpfigen Menge Prof. Cosjns. Er dankte der Laibacher Bevölkerung und den jugoslawischen Behörden für den ihm zu teil gewordenen herzlichen Empfang. Seine Rede schloß er mit Hochrufen auf Jugoslawien. Der Beifall und die Ovationen der Bevölkerung dauerten minutenlang. Vom Rathaus begab sich Prof. Cosjns in den Laibacher Autoklub, wo zu seinen Ehren ein Bankett veranstaltet wurde. Auf dem Wege dorthin waren beide Belgier der Gegenstand herzlicher Begrüßung durch die Bevölkerung. Mittwoch vormittags begaben sich Professor Cosjns und sein Assistent im Flugzeug nach Susa, um die jugoslawische Adria-Küste zu besuchen und später nach Zagreb, von wo sie im Flugzeug nach Wien weiter reisen werden.

In Vriesel werden sie am Donnerstag erwartet. König Leopold hat dem belgischen Gelehrten Cosjns und seinem Assistenten ein herzliches Glückwunschtelegramm übersandt und hat Cosjns zum Offizier des Kronenordens und seinen Begleiter zum Ritter des gleichen Ordens ernannt.

Brandschutz bei Flugzeugen

London, 22. August. (M.) Das Ministerium für Flugwesen hat eine Erkundung überprüft, durch welche bei Flugkatastrophen Brände vermieden werden sollen. Das Ministerium gestattete, daß der Apparat in den Zivilluftzeugen untergebracht werde. Die Einrichtung, deren Erfinder Kapitän S. M. Salamond ist, besteht aus einem Schalter, der bei heftigem Aufprall oder beim Umkippen des Flugzeuges auf der Erde sofort und automatisch überall den elektrischen Strom ausschaltet und so ein Entzünden der Benzindämpfe durch Funken verhindert.

In der Luft auseinandergebrochen

London, 22. August. Bei Bodbridge in der Grafschaft Suffolk ereignete sich am Dienstag der ungewöhnliche Vorfall, daß ein Militärflugzeug in der Luft auseinanderbrach. Augenzeugen berichten, daß sich eine Explosion ereignet habe, worauf eine Tragfläche abgebrochen sei. Der Flieger sprang mit dem Fallschirm über Bord. Das Flugzeug fiel in den Döben-Fluß, der Benzin tank wurde 100 Meter von der Unfallstelle in einem Felde gefunden. Die abgebrochene Tragfläche kam 3 1/2 Kilometer entfernt herunter.



Stalien zieht seine Verstärkungstruppen von der österreichischen Grenze zurück

Diese Aufnahme, die zwischen dem Brenner und Meran gemacht wurde, zeigt eine von der Grenze zurückmarschierende Kolonne der italienischen Truppen, die anlässlich der Unruhen in Oesterreich an die Grenze geworfen waren.

Der Danziger „Dolchstoß“. Den Danziger Nazis ist ein großes Malheur passiert. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof hat das Verbot der nach der Gleichhaltung der Gewerkschaften gegründeten sozialdemokratischen Arbeitergewerkschaftsorganisation wieder aufgehoben. Dieses Verbot, vom Polizeipräsidenten des von Nationalsozialisten regierten Freistaats am 2. November gegen jedes Gesetz und Recht ausgesprochen, war nichts anderes als staatliches Juhältertum für Räuber, die gegen den leidenschaftlichen Willen der organisierten Arbeiter mit gerichtlicher Hilfe die Gewerkschaften gestohlen hatten und nun den Tod jeder Konkurrenz forderten. Die Aufhebung des Verbots hat die Danziger Nazipresse in wilde Schreikämpfe verfallen lassen. Sie droht mit allem Möglichen, aber diese Drohungen wirken in diesem Falle ein wenig lächerlich. Gewiss, in Deutschland kann das entartete System Richter, die den Mut haben, gegen den Stachel zu lösen, ins Konzentrationslager schleppen oder auch kurzer Hand mit Hilfe der SS, „auf der Flucht“ erschießen lassen. In Danzig geht das nicht so leicht. Dort sitzt der „Hohe Kommissar“ des Völkerbunds, dort existiert noch eine Verfassung, die man, wenn auch zähneknirschend, respektieren muß. Die Danziger Razi-Häuptlinge befinden sich in der einigermaßen komischen Situation des Mannes, der energisch sein will, aber nicht recht kann. Sie möchten ja gar zu gern ungehemmt nach Goering'schem Rezept die wilden Männer spielen und nieder machen, was ihnen an Unbequemem im Wege steht. So aber müssen sie die Geächteten spielen, eine Chance für die Opposition, von der sie kräftig Gebrauch macht. Hier zeigt sich, wie schnell die Hitlersche Herrlichkeit verblüht, wenn sich der Terror nicht im brutalen Morden, sondern nur im Boykott, ständiger Polizeischikane und härtesten Urteilen für Vagatelljachen, Stigmatisierung, Verleumdung des Rationalsozialismus“ auswirken kann. Der Sozialdemokratie bietet sich hier eine Gelegenheit, den Arbeitern wieder eine Vertretung zu schaffen, die ihren Interessen dient. Der neue Aufbau der Arbeitergewerkschaft, die vor ihrem Verbot in sprunghaftem Aufblühen war, wird Zehntausende von Arbeitern, die der Demagogie der Nazis ausgeliefert waren, zu ihrer Klasse zurückführen. Aber auch die ideale Auswirkung dieses Schlags für die Hitlerei ist nicht zu unterschätzen. Sowohl in Danzig, wie im Reich wird die sozialistische Gewerkschaft auf Feuer und belebend auf alle antifaschistischen Kräfte wirken. Die Isolierung des Diktaturlandes wird immer vollständiger. Nach dem Aufbruch der Freiheit an der Saar, dem Anwachsen der Opposition der „Volksabstimmung“ die Riesenblamage von Danzig!

Selbstmord eines Liebespaars. In der Nacht auf Mittwoch ließen sich in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Doubrava in Bilsen der 40jährige Handelsangestellte Ant. Kozák mit seiner Geliebten, der 37jährigen Anna Curová, beide aus Bilsen, vom Zuge überfahren. Kozák wurde getötet, die Curová wurde mit schweren, keineswegs aber lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der Beweggrund der Tat war unglückliche Liebe.

Etwas für Star-Liebhaber. In Hollywood hat die Nachricht, wonach dort Mary Pickford heimlich mit Fairbanks gleich nach ihrer Ankunft zusammengetroffen ist, die Vermutung ausgelöst, daß es zwischen den beiden doch zu einer Aussöhnung gekommen könnte. Beide sind später in einem Auto, in bester Laune und lustig, gesehen worden.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Vom Bundesfeste der Radfahrer

Wertungsergebnisse des Straßenrennens Komotau—Tetschen (87 Kilometer):

1. Schindler, Ungarn 2:26:00 Std., 2. Juh, Rodowik (der 1. Kruf-Fahrer) 2:31:00, 3. Heinrich, Ungarn 2:32:58, 4. Schönfelder, Komotau 2:38:21, 5. Wöckner, Reudera 2:44:09, 6. Krosch, Komotau 2:48:43, 7. Becker, Reudera 2:48:59, 8. Hauptmann, Altrohlau 2:52:53, 9. Drač, Komotau 2:57:59, 10. Fleischer, Ratib 3:01:30, 11. Wöckner, Altrohlau 3:01:30, 12. Wöckner, Reudera 3:02:20, 13. Wieserle, Komotau 3:02:52, 14. Šcin, Ratib 3:04:45, 4 Fahrer aufgegeben.

Die Bundesmeisterschaft im Radball

Den Reigen der Kämpfe eröffnete die ungarische Mannschaft, die gegen Tetschen antrat. Mit 5:5 blieb das Spiel, das äußerst gute Kampfhandlungen brachte, unentschieden. Dem folgten die Spiele in Dreier-Radball, welche Zodau als Bundesmeister 1934 beendete und die im Zweier-Radball, welche wiederum Komotau als Bundesmeister 1934 sahen. Komotau sicherte sich damit das zweite, mal diesen Titel. Den Beschluß bildete der Kampf des Bundesmeisters Komotau gegen Ungarn. Mit 6:4 blieben Letztere das erstmal vom Kruf geschlagen. Alle Spiele wurden mit größtem Interesse verfolgt.

Ergebnisse: Dreier-Radball: Zoda 8 Punkte (Bundesmeister), Bernau 6 Punkte, Komotau 4 Punkte, Neu-Tetschen 2 Punkte, Tümm 0 Punkte. — Zweier-Radball: Komotau 6 Punkte (Bundesmeister), Tetschen 3 Punkte, Tümm 3 Punkte, Altrohlau 0 Punkte.

Arbeitsgemeinschaft Atus—Kraf. Der gemeinsame Ausschuss beider Organisationen hielt am 20. d. M. eine Sitzung ab, in der die organisatorischen Grundlagen für die gemeinsamen Arbeiten durch beraten wurden. Diese sollen sich besonders auf gemeinsame Schulungs- und Erziehungsarbeit, Feste und Feiern, Versammlungen, Kreise usw. Die Arbeitspläne beider Organisationen für den kommenden Winter und das nächste Jahr werden bereits gemeinsam erstellt werden. In den nächsten Wochen sind in den Bezirken und Kreisen nach Richtlinien, die diesen Stellen noch zugehen werden, ebenfalls gemeinsame Arbeitsausschüsse zu bilden.

Ausflug zu der Jubiläumssaktion des Atus. Am September d. J. wird in allen Vereinen des Atus das 25jährige Bestandesfest des Atus feierlich begangen. Am 29. September werden überall Festabende durchgeführt, am 28. September werden Stafetten und Werbeläufe die Bevölkerung auf das 25jährige Bestandesfest des Atus aufmerksam machen. Damit nun die ganze Aktion einheitlich im ganzen Verbandsgebiete durchgeführt wird, finden in allen Bezirken Funktionärappelle durch Mitglieder der Verbandleitung statt. Soweit solche bis jetzt durchgeführt wurden, brachten sie die Gewissheit, daß die gesamte Mitgliedschaft und ganz besonders der Funktionärstab des Atus sich voll in den Dienst dieser Aktion stellen wird.

Wollenball im Atus. Dieses in den tschechischen Arbeitersportvereinen stark verbreitete Spiel wird nun auch im Atus eingeführt. Dadurch sollen bessere Spielmöglichkeiten mit den höchsten Gewinnen geschaffen werden, aber auch die Turnerinnen sollen damit die Möglichkeit bekommen, ein verhältnismäßig leichtes Spiel zu betreiben. Allen Kreis- und Bezirksspielleitern wurden die Regelhefte bereits zugefandt.

B. d. R.-Glücklose zum Preise von 5 Kč sind wieder überall erhältlich. Schon am 18. Oktober 1934 findet in Reichenberg die öffentliche Ziehung statt, in welcher 7631 Gewinne im Werte von 300.000 Kč zur Verlosung gelangen. Der erste Haupttreffer im Werte von 100.000 Kč besteht aus einem Hause, welches dem Gewinner erbaut wird, wie und wohin er es wünscht. Weitere Treffer entsprechen dem Werte von 25.000 Kč, 10.000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 Kč usw. Die ersten zwei Haupttreffer werden über Wunsch des Gewinners in bar ausgefolgt. Haupttreffer der B. d. R.-Loterie wurden bisher ausgefolgt nach Ksch, Grünwald a. N., Komotau, Reichenberg, Kuffa a. E., Wida. Schriftliche Koststellungen nimmt der Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen der Tschechoslowakischen Republik mit dem Sitz in Reichenberg, Lessingstraße 2, entgegen.

Selbstmord vor der Operation. Am Dienstag erhängte sich bei dem Landwirte Wenzel Riwáček in Markjonec bei Jarosov der 45jährige Anton Hlavoš, der krank war und dieser Tage operiert werden sollte. Er war schon aus dem Striege krank nach Hause gekommen und hat sich seit dieser Zeit nicht wieder erholt. Vielleicht ist die Ursache des Selbstmordes Angst vor der Operation gewesen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag
Brag, Sender L.: 8.00 Gymnastik, 10.20 Deutsche Nachrichten, 11: Schallplatten, 12.30: Konzert des Jazzorchesters, 13.40: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Konvention oder Sachlichkeit im täglichen Verkehr von Dr. Rosen, 18.45: Arbeitlersehung: Leopold Goldschmidt: Aktuelle zehn Minuten, 18.55: Deutsche Presse, 20.15: Biografongert, 20.40: Samum von Strindberg, Spiel in einem Akt, 21.05: Orchesterkonzert, Sender G. 14: Klavierkonzert, 14.25: Deutsche Sendung: Halbe Stunde für die Frau, 15: Deutsche Presse. — Brunn 18.30: Arbeitsmarkt und soziale Informationen, 18: Ballettmusik, 18.20: Deutsche Sendung: Sportbericht. — Währ. Ostau 15.15: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Sommer-Abend, 19.10: Unter Abend.

Hitler-Sieg

Und wieder Sieg! Die Fahnen hoch!
Lacht an're Ohnmen Heilig!
Wir durften's wieder — Hitler Heil!
Der neid'gen Welt aufzeigen:

Kraftstrotzend steht das Hakenkreuz! —
Die Lump'gen paar Millionen,
die aus der Reihe tanzten — das!
Wir werden's ihnen lohnen!

Dir Adolf Heil! Wir sind die Herrn —
Die Thälens-Krupp-Entlohnten.
Run juble Volk! Den Dolch geschärft!
Auf Stiege an den Fronten!

Denn wahr ist es nicht mehr lange, traum:
Mein Volk, dann wirst du einig!
Nur umgelegt, was sich nicht beugt —
und Adolf steht alleinig!

Frauen über Bord

Paris, 22. August. Bei einem Feuerwerk in La Rochelle fiel ein Funken auf den Benzinbehälter eines vor Anker liegenden Bergungsdampfers. Der Behälter explodierte und das Feuer griff sofort auf eine Kiste mit Petroleumflaschen über, die mit mächtigem Getöse in die Luft flog. Von Schreien erfasst, sprangen zwei Frauen über Bord. Nur eine von ihnen konnte gerettet werden; die Leiche der anderen konnte bisher nicht geborgen werden. Der Besatzung des Dampfers gelang es in kurzer Zeit, den Brand zu löschen.

Ein schwarzer Tag der französischen Aviatik

Paris, 22. August. Frankreich hatte gestern und heute, was das Flugwesen anbelangt, einen schwarzen Tag. Im Laufe des gestrigen und des heutigen Tages stürzten im ganzen fünf Flugzeuge ab, davon vier militärische. Dabei kamen drei Personen ums Leben und vier Personen wurden verletzt.

Heger-Mord? In dem Walde bei Budislobitz bei Trebitzsch wurde gestern früh die Leiche des 23jährigen Hegers Franz Kerschke gefunden, der vormittags ins Revier gegangen war und nicht mehr zurückkehrte. Die Leiche weist einen Brustschuß auf und liegt auf dem Rücken. Die Angelegenheit wird von einer Gerichtscommission und der Genbarmerieschadungsstelle aus Trebitzsch untersucht.

1,5 Prozent... Der Kultusminister in Berlin hat, wie die MDZ meldet, bestimmt, daß die Zahl der zuzulassenden nichtarischen Studierenden und Schüler, in Zukunft 1,5 von Hundert, der Gesamtzahl der Zuzulassenden in den Hochschulen Deutschlands nicht übersteigen darf. Bei der Berechnung, sowohl der Gesamtzahl, wie des Prozentverhältnisses, werden allerdings Ausländer nicht mitgezählt.

Nach vier Monaten Haft freigesprochen wurde der 20jährige britische Staatsangehörige Eodney Haucein, 29 Jahre alt, in Assel. Er war am 11. April von SA unter der Beschuldigung verhaftet worden, als kommunistischer Kurier für das Arbeitsdienstlager Königsberg tätig gewesen zu sein. Dafür wurde er des Hochverrats angeklagt. Die Mitangeklagte Hrl. Lude wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie ist Deutsche, für sie interessiert sich keine ausländische Macht.

Radfahrer-Tod. Dienstag nachmittags stieß der 20jährige Radfahrer A. Kocour, aus Kennowitz (Mähren) mit einem Personenauto, das von einem gewissen Wagner aus Bilechowitz gelenkt wurde, zusammen. Kocour stieß mit dem Kopf gegen das Schutzgitter und blieb bewusstlos liegen. Er wurde in das Krankenhaus der Unfallversicherung geschafft, wo er eine Viertelstunde nach der Einlieferung verstarb.

Parfum aus der vorchristlichen Zeit. Aus Kolumbo am Donn wird gemeldet, daß auf der Bediung-Landung bei Tanganro die Ausgrabungen einer Grabkammer, die in das zweite oder dritte Jahrhundert v. Chr. zurückreicht, wieder aufgenommen worden sind. Aus dem Grabhügel wurden zahlreiche alte Ladefässer zutage gefördert. In einem dieser Gefäße wurde eine Mischung von Harz und Pflanzensamen gefunden, die, obwohl sie mehr als 2000 Jahre im Erdreich gelegen hatte, beim Brennen aromatische Dämpfe ergab. In dem Grabhügel sind Schichten neben ihren Schädeln beifolgt.

Wolfsraub in den Apenninen. Im toskanisch-ligurischen Hoch-Apenninen-Gebiet waren auf den dort weidenden Schäfsheiden in den letzten Wochen weit über hundert Tiere verschwunden, deren Kadaver man später zerrissen im dichten Gebüsch auffand. Die Erklärung dafür wurde jetzt von einigen Hirten gegeben, die in den letzten Tagen verschiedentlich Wolfsrufe bemerkten. Man erinnert sich nicht an das Vorkommen von Wölfen in diesem Gebiet der Apenninen.

Unsihere Wetterlage. Nach dem Abendwetterbericht des Staatlichen meteorologischen Institutes dauerte am Mittwoch in einem großen Teil des Festlandes noch immer das sehr warme Wetter an. In Mittel- und Südosteuropa wurden nachmittags Regenwerte 80 bis 88 Grad erreicht. Da das Druckhoch, unter dessen Einfluß in unseren Gegenden in den letzten Tagen ziemlich schönes Wetter herrschte, nunmehr zerfällt, gestaltet sich die weitere Entwicklung des Wetters unsicher. Später dürfte vom Ozean eine Abkühlung auf das Festland eintreffen. Wahrscheinliches Wetter von heute: Westwind bewölkt, vereinzelte Lokalgewitter, noch ziemlich warm, überwiegend südwestlicher Wind, später unsicher.

Die Tragödie am Himalaja

Wie die drei deutschen Bergsteiger und die sechs Darjeeling-Porte starben

Berlin, 21. August. Von der deutschen Himalaja-Expedition ist dem Drahtlosen Dienst nunmehr ein ausführlicher Bericht zugegangen über das Unglück am Ranga Parbat, das den deutschen Bergsteigern Merkl, Wieland und Welschbach sowie sechs Darjeeling-Porteägern das Leben kostete.

Der Bericht lautet: Bis zum 6. Juli wurde der Angriff planmäßig gegen den Gipfel des Ranga Parbat vorgetrieben. Infolge der Anstrengungen war schon an den vorhergehenden Tagen eine große Anzahl Darjeeling-Porteäger marschunfähig geworden und in die tieferen Lager zurückgeführt. Durch diesen Ausfall konnten die fünf Bergsteiger Merkl, Welschbach und Wieland nur mit elf Trägern zu den höchsten Lagern starten.

Befallslos sind Merkl, Welschbach und Schneider an diesem Tag bis 7900 Meter Höhe vorgebrungen.

Sie waren an dieser Stelle nur noch vier Stunden von dem Gipfel entfernt. Sie befanden sich in beider Form und warteten hier, wo ursprünglich Lager VIII errichtet werden sollte, auf die anderen. Die Träger gingen aber nicht so weit, so daß das Lager VIII bereits in einer Höhe von 7800 Metern aufgeschlagen werden mußte. Merkl, Welschbach und Schneider blieben in diesem Lager zurück. Das Wetter in der Höhe war bisher verhältnismäßig gut. Die Spitzengruppe war gleich über den Wolken. Nur an den Nachmittagen wurde der Ort eingenebelt. An diesem 6. Juli regte der Ranga wie eine Anfel über das gewaltige Wolkenmeer, das sich aber nicht über 8800 Meter Höhe erhob. Die Bergsteiger waren guten Mutes und voll Zuversicht, am nächsten Tage den Gipfel zu erreichen. Das Schicksal entschied es anders. Es begann

eine Tragödie, die in der Geschichte des Himalaja und in der ganzen Geschichte des Alpinismus nicht ihresgleichen hat.

In dieser Nacht legte heftiger Sturm ein. Tropfenreicher Schneeeisregen ließ sich schließlich in Schneehaube verwandeln, die auf den Schläffeln lag. Unter der Gewalt des Windes brachen die Kletterpfade. Am Mor-

gen war dichter Nebel, es schneite und der Sturm raste mit unheimlicher Wucht über die Hochflächen. Man konnte im Freien kaum atmen. Der Sturm war derartig stark, daß die Köpfe nicht brannten. Es war daher nicht möglich, Tee und Essen zu bereiten. Die zweite Nacht war noch schlimmer als die erste. Wieder wurde sie schlaflos verbracht. Der Sturm steigerte sich von Stunde zu Stunde und wurde schließlich zum Orkan. Noch leistete aber Wille Widerstand gegen die entsetztesten Elemente. Es galt jetzt, das Leben zu retten.

Am Morgen des 8. Juli wurde der Rückzug beschlossen. Merkl, Welschbach und Schneider brachen mit drei Trägern auf, um im Schnee den Weg zu suchen. Merkl, Welschbach und Wieland folgten mit acht Trägern, von denen einer kurz nach Verlassen des Lagers starb. Wahrscheinlich infolge des dadurch entstandenen Aufenthaltes und eigener Erschöpfung. Kam diese Gruppe kaum vorwärts und war gestunnen, noch vor Erreichung des Lagers VII ein Zwischenlager zu beziehen, so wieder ein Träger starb. Bei unermüdlichem Sturm mußte die Nacht ohne Zelte verbracht werden. Schwere Erfrierungen waren die Folge.

Am nächsten Tage, den 9. Juli, starb Wieland während des Abzuges, Merkl und Welschbach erreichten das Lager VII, wo ein Fels stand. Vier Träger gingen weiter, aber nur drei von ihnen kamen später mit einem Überlebenden der Trägergruppe von Merkl, Welschbach und Schneider ins Lager IV. Welschbach starb im Lager VII. Am 18. Juli setzte Merkl, der seit Tagen ohne Nahrung war, mit übermenschlicher Anstrengung, in Begleitung der Träger Anstöring und Gah-Lan den Weg nach Lager VI (8900 Meter) fort, das aber entweder weggespült oder vom Schnee begraben war. Deshalb mußten sie

in einer selbstgegrabenen Schneehöhle Anstöring suchen. Anstöring schlug sich am folgenden Tage nach Lager IV durch. Der treue Gah-Lan blieb bei Merkl, um mit ihm zu sterben.

Die Darjeeling-Porteäger haben die Sache der deutschen Bergsteiger zu ihrer eigenen gemacht und wortlos und treu ihr Leben dafür eingesetzt. Sechs Todesopfer hat der Ranga Parbat von ihnen gefordert.



Wird das wirken?

In einer gefährlichen Kurve vor einer Wegkreuzung in der Grafschaft Glas hat man dieses warnende Verkehrsschild aufgestellt, das auf eine besonders eindrucksvolle Weise auf die Gefährlichkeit dieser Wegstrecke aufmerksam macht.

selbst haben etwas von Vorticelli an sich. Ich habe zu Hause eine wundervolle Kopie vom „Bildnis einer jungen Frau“, dem Sie merkwürdig ähnlich. Das sollten Sie kennen lernen. Wissen Sie was? Nennen Sie Sonntag nachmittags zu mir zum Tee, dann zeige ich Ihnen meine Sammlung“. Auch Maria hat schon von der berühmten Sammlung gehört. Soll sie zu ihm gehen? Vielleicht sind Bilder doch etwas sehr Schönes. Sie nickt. „Ja, Herr Doktor, ich danke Ihnen, ich werde kommen.“ Sie reicht ihm die Hand. Der Mann beugt sich über die kühlen weißen Finger. „Nein, ich danke Ihnen. Es ist eine große Ehre für meine Bilder. Es ist jetzt so still unter ihnen. Meine Frau ist verreist.“ Weiter kommt er nicht. Er sieht nur, wie Maria blaß wird, wie sie die Lippen bewegt.

Da öffnet sich die Tür — der Generaldirektor stürzt sehr eilig ins Zimmer. „Fräulein Braun, bitte sofort zum Diktat!“ Maria nimmt mechanisch Stenogrammbüchse und Bleistift, folgt dem Generaldirektor in sein imposantes Arbeitsgemach. Sie ist sehr verwirrt, ihre Gedanken flattern, zum erstenmal kann sie dem Gebieter nicht folgen, sich nicht ausgeben, nicht Werkzeug seines genialen Willens sein. Der Generaldirektor hat einen scharfen Blick. Von der lautlos funktionierenden Maschine Maria Braun hat er nie Notiz genommen, der lebendig zuckende Mensch entgeht ihm nicht. — „Was ist mit Ihnen, Fräulein Braun? Sie sind ja so nervös. Müde? Abgearbeitet? Urlaub notwendig, was?“ Maria verliert noch mehr das Gleichgewicht. Zum erstenmal bemerkt er sie, nimmt Anteilnahme. — „Oh, es ist nichts, Herr Generaldirektor, gar nichts.“ — „Sie sagen nicht die Wahrheit.“ Der scharfe Blick bohrt sich in sie. „Ahnung! Sie tun Ihre Pflicht zu meiner vollsten Zufriedenheit. Nie habe ich eine Veränderung an Ihnen bemerkt. Ich weiß, daß Sie sich ganz allein und sehr tapfer durchs Leben schlagen. Ich möchte Ihnen helfen. Also, was ist geschehen? Haben Sie Sorgen? Hat man Sie getränkt?“ — Maria ist einfach überwältigt. Er betrachtet sie also doch als einen Menschen, hat Verständnis für ihren Kummer. Soll sie ihm alles sagen? Er wird ihr Genußgenuß verschaffen — gewiß. Aber jetzt erscheint ihr das Ganze mit einmal so lächerlich, jetzt — wo sie bei ihm ist, in diesem Raum. Ihre Hände verlieren das Bittern, ein Lächeln fliegt über ihr Gesicht. „Wirklich, Herr Generaldirektor, ich danke tausendmal für Ihre Güte, aber ich habe nicht die geringste Ursache, traurig zu sein. Ich bin nur ein bißchen müde und abgearbeitet. Doch ich werde ja bald meinen Urlaub antreten.“ — „Armes Kind“, seufzte der plötzlich so menschlich gemotene General. „Sie haben es auch wirklich nicht leicht bei mir. Sie müssen ja mehr leisten, als mancher unserer Direktoren. Und außerdem noch meine Rauten ertragen. Aber warten Sie, ich werde Ihnen eine kleine Erholung verschaffen. Heute nachmittags pade Sie Ihre Arbeit zusammen, der Chauffeur wird Sie abholen und in meine Villa fahren. Dort sehen Sie sich in mein Arbeitszimmer, öffnen alle Fenster und lassen die frische Parkluft herein. Abends komme ich dann hinaus, wir werden gemeinsam essen und einmal über ganz andere als geschäftliche Dinge sprechen. Sie tun geradezu ein gutes Werk, wenn Sie mir Gesellschaft leisten. Ich lebe augenblicklich in großer Einfachheit. Meine Frau ist verreist.“

Er machte eine Pause. Maria lächelt. „Nun? — einverstanden? ...“ Aber Herr Generaldirektor!

Rosa Luxemburg:
Briefe aus dem Gefängnis
94 Seiten, brochiert mit farbigem Schutzumschlag Kf. 6.—
Zentralstelle für das Bildungswesen
Prag XII., Slezská 13

Meine Frau ist verreist...

Skizze von Grete Wlwin

Fräulein Maria Braun ist die Sekretärin des Generaldirektors. Sie ist jung und schlank und ihr blonder Puppenkopf verbreitet ein Leuchten, das die Männer beunruhigt. Aber sie ist die Sekretärin des Generaldirektors. Und alle Unterdirektoren, Ingenieure, Rechtsanwälte und Mitarbeiter des großen Industrieunternehmens respektieren sie als unantastbare Persönlichkeit. Er, der Gewaltige, hat noch nie etwas von ihrer schlanken Jugend bemerkt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend erledigt er seine Besuche, Aktenstücke, seine Ideen, seine weitverbreitete Korrespondenz. Maria Braun ist ein angenehmer, beweglicher Mechanismus. Nicht mehr, nicht weniger. Ueber all diesen Aktenstücken, Ideen und Briefen merkt Fräulein Braun eines Tages, daß es Sommer geworden ist. Wenn sie aus dem Fenster ihres schmalen Arbeitszimmers auf die Straße sieht, gehen Frauen in hellen Kleidern vorbei. Ueber ihre Maschine und ihre strengen schwarzen Geschäftsbücher gleiten Ströme von Licht. Maria seufzt. Maria ist keine Heilige. Ihre jungen roten Lippen träumen heimlich von Küffen. Aber von morgens bis spät abends zu arbeiten, immer mit aller Nervenkraft angepannt zu sein, das zermürbt. Maria ist froh, wenn sie zu Hause todmüde ihren Kopf in die Kissen legen kann.

Schnell reißt sie ihre Gedanken wieder zusammen. Da stimmt etwas nicht in den Akten des Herrn Direktors Müller. Verloren ist die Anwendung von Sentimentalität. Nimmt das Aktenbündel unter den Arm und geht sehr hoch, sehr schlank und sehr streng in das Zimmer des Direktors Müller. Der hat im Klubsessel und studiert letzte Börsennotizen. Fräulein Braun krüht kurz, neigt kaum den Kopf und breitet die finsternen schwarzen Wälder aus. „Herr Direktor, Ihr Bericht über unsere schließliche Tochtergesellschaft hat einige Fehler“. Knapp und kühl erzählt diese roten Lippen von Aktien, Dividenden, Kapitalien und Aufsichtsräten. Müller, strahlend, rund und verzückt, läßt das alles über sich ergehen und verspricht eine nochmalige Durchsicht. Dabei gleiten seine Blicke über Marias Hände; die Sonne legt sich sehr betont, sehr raffiniert über ihr Haar. „Nun, Fräulein Braun, werden Sie bald Ihren Urlaub antreten?“ — Fräulein Braun liebt ihre Abschwächung von geschäftlichen Dingen. „Vielleicht“, erwidert sie kurz, „das hängt vom Generaldirektor ab.“ — „Gott, Sie sind so jung und hübsch und verlieren den ganzen Tag zwischen diesen trockenen Akten“ — der Sonnenschein auf Marias Haar verwirrt Müller — „ich habe zwei Karten zum Kleber-Konzert bekommen, wollen Sie nicht den zweiten Platz nehmen? Meine Frau ist verreist — ein bißchen Ostende.“ — Nur einen Augenblick überlegt Maria. Konzert, Lichterglanz, sommerliche Gewänder, Duft von Blumen und Parfums. Aber dieser Mann dort — „meine Frau ist verreist“ — was soll das heißen? Sie lehnt dankend ab, verläßt das Zimmer hochgehobenen Hauptes.

Auf dem Korridor vertritt ihr der Oberingenieur den Weg. „Ich habe Sie gesucht, Fräulein Braun, Man sagte mir, daß ich Sie bei Herrn Direktor Müller finden würde. Wollen Sie, bitte, dem Herrn Generaldirektor sagen, daß er die neuen Maschinen morgen vormittag besichtigen kann. Es war ausdrücklich sein Wunsch, sofort bei Eintreffen benachrichtigt zu werden.“ — „Vielen Dank, Herr Oberingenieur, ich

werde es ihm sagen, wenn er aus der Konferenz kommt.“ — Der Oberingenieur ist ein großer blondener Mann. Er trägt den Spitznamen der „Vampyr“ und liebt außer seinen Maschinen nur Sport und schlank Frauen. Maria Braun? Er hat es nie gewagt. Und doch — heute erscheint sie ihm im Halbdunkel des Korridors so anders. Weiher, gelöster. „Wollen Sie sich nicht auch die neuen Maschinen ansehen, Fräulein Braun? Großartig, sage ich Ihnen. Uebrigens habe ich mir da ein neues Kennauto angeschafft. Hat 90 PS, macht 120 Kilometer. Soll ich Sie einmal spazieren fahren?“ — Maria sieht sich im Auto, Wälder und Wiesen läßt sie in rasendem Tempo hinter sich. Seen blitzen, Dörfer, friedlich und still, werden vom Klang der Hupe aufgeschreckt. „Kommen Sie mit, Fräulein Braun, morgen ist Samstag, da werden Sie doch auch früher Schlaf machen. Ich erwarte Sie hier in der Nähe mit meinem Wagen. Wir fahren hinaus — ich habe ja jetzt so schöne, freie Zeit — meine Frau ist verreist.“ Maria zuckt zusammen. Sie denkt irgend etwas von Akten-an-den-Kopf-werfen. Aber der „Vampyr“ ist mächtig. Sie will ihn nicht verletzen. — „Es ist leider unmöglich, Herr Oberingenieur, ich habe über meine freien Stunden bereits verfügt.“ Reigt den Kopf und geht.

In ihrem Zimmer fliegen die Akten auf den Tisch. Sie werden nicht mit der gewohnten Ordnung und Sachlichkeit hingelegt. Nein, sie fliegen. Frauenhaft, befreit vom Mechanismus. Der keine Rechtsanwält hört noch das heftige Geräusch, als er die Tür öffnet. Verwundert späht er über dunkle Brillengläser zu Fräulein Braun. Das ist etwas sehr Merkwürdiges, noch nie Dagewesenes. „Fräulein Braun, ist der Herr Generaldirektor zu sprechen? Ich habe eine sehr wichtige Auskunft über die neue Stahlwaren-Mittelsellschaft erhalten.“ — „Herr Generaldirektor ist in einer Konferenz. Er muß aber sehr bald zurückkehren. Wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen, Herr Doktor?“ — Marias Gesicht wird wesentlich freundlicher. Dieser kleine Mann mit dem blassen vergeistigten Gesicht ist ihr sympathisch. „Ihr hat er auch neulich ein bißleibiges Werk über die Renaissance gegeben, das ihr viel zu „hoch“ ist, und das sie gar nicht interessiert. Zahlen, Maschinen, Ausschüttungsrechnungen, Konto-Auszüge, Jahresabschlüsse, Dividenden, das sind Dinge, die in ihrem Kopf Platz haben. Aber trotzdem, die Aufmerksamkeit des „Mitnebrachtkommens“ hat sie erfreut. Der kleine Rechtsanwält puzt seine Brillengläser. Merkwürdig, was so ein bißchen Sonne macht. Gleich weht sie um dieses schlankes Mädchen einen goldenen Heiligenschein. Er seufzt: „Endlich ist es Sommer geworden. Ist das nicht schön, Fräulein Braun?“ — „Ja“, sagt Maria ernst und sachlich. „Das ist sehr schön.“ — „Trohdem“, fährt der kleine Mann fort, „liebe ich den Winter viel mehr. An regnerischen Sonntagen in ein Museum zu gehen, ist doch das Allerhöchste. Dann leuchten die Farben der Bilder in doppelter Bracht, man wird von der Annuit der Linien, der Leidenschaft des Ausdrucks ganz anders hingezogen, weil man so viel mehr Sehnsucht in sich hat. Kennen Sie die „Singenden Engel“ von Vorticelli?“ — Nein, Maria kennt sie nicht. „Ah — die müssen Sie einmal sehen“, begeistert sich der Kunstfreund weiter. „Sie

Record

Baumwollsocken für Kinder in verschiedenen Farben.

Größe Nr. K 1.50

flata

2081.

Reklame Mensch

Von J. Kaut.

Die Speicher und Magazine sind mit Waren gefüllt bis zu den Dächern. Lebensmittel, Stoffe, Luxuswaren. Da gibt es nur eine Sorge: Wer kauft? Wer kauft!

Über den nächtlichen Straßen strahlen die Titel der Firmen, Spiralen und Namen leuchten auf, Tag und Nacht glänzen die Schaufenster in bunter Beleuchtung. Plakate an allen Straßenecken, Ausrufe durch die Gassen, Zetteln flattern durch die Luft und von Hand zu Hand. Kaufen Sie! Kaufen Sie! Ein Taumel erfasst die Menschen. Bunte Stoffe, Bilder, Filme. Sehnsucht und Wunsch erwacht. Eine junge Frau sieht bunten Stoff, der zu ihrem blassen Gesicht und den blonden Haaren paßt. Eine kleine Frauenschnur wird stark. Kaufen Sie! Plakate sind zu wenig grell, Lichter zu wenig auffallend.

Durch die Straßen laugt auf einem hohen Rad ein Mann. Auf dem Kopf einen Zylinder: Rot und blau und grün. Auf den schmalen Schultern trägt er einen sechsseitigen Kasten, der ihm die Schultern wundeilt. Eine bunte, karierte Hose mit vielen Flecken. Und wie Ionißch seine Schuhe sind, rot und mit aufgebogener Spitze, auf der eine Schelle haumelt. Sein Gesicht ist rot geschnitten. In den Händen und Taschen trägt er weiße, flatternde Zettel: „Kauft! Wir haben den schönsten Stoff! Die billigsten Wäfen. Aber schnell müßt Ihr kaufen!“ Vielleicht sind die Speicher nur noch bis zum vierten Stock gefüllt.

Der Clown tänzelt durch die Straßen. Alles drängt sich um ihn. Er macht die besten Spässe, hat die zärtlichsten Blicke für die Damen. Nur hier und da hustet er seltsam und schauerlich aus der tiefen Tiefe seiner Brust. Dann lachen alle über sein Ionißches Gesicht. Wenn der rote Mund sich in dem weiß gemalten Mahnen öffnet...

Die Menge drängt sich um ihn, daß er vom Rad steigen muß. Er macht seinen neuesten Witz und taumelt weiter durch Staub und Dunst der Straße. Langsam bricht nach dem langen Tag der Abend herein. Die Lichter und laufenden Bilder und schimmernden Scheiben nehmen ihm die Arbeit ab. Er reinigt sich von Farbe und Staub. Der Reklamechef gibt ihm zehn Kronen und sagt: „Wie blühend Sie aussehen. Ja, die frische Luft den ganzen Tag. Sie sind sehr beliebt bei den Leuten. Man erzählt im Geschäft von Ihnen. Wir werden Ihnen einen Kollegen mitgeben... Ja, ja, lebende Reklame ist die Beste.“

Dann lag der Clown in seinem Bett und sieberte und träumte. Tausend Spässe fielen ihm ein und die bittersten Geschichten von seinen Kollegen, den Zirkusclowns, die über die Manege rollen wie Vögel. Wieviel größer war sein Zirkus: Eine ganze, große Stadt. Dann fiel ihm wieder die Geschichte ein von dem Clown, dem eine Dame eine Nase zuwarf. Und der Clown verliebte sich in sie, spielte nur noch für sie und weinte bei seinem Witz über die Liebe, dem Höhepunkt des Programms. Der Clown war seither melancholisch und eines Tages sichte man ihn aus dem Fluß. In seiner bunten Bluse war eine Nase eingenaht.

Es waren wohl Fieberträume, all diese Geschichten, die ihm in den Sinn kamen. Er hatte in der langen Nacht Sehnsucht nach einer menschlichen Stimme. Er fühlte sich ausgestoßen und als ein lächerlicher Balazzo einer ganzen großen Stadt. Seine Glieder brannten, als er morgens

austand und mit seinem neuen Kollegen durch die Straßen fuhr.

Das Publikum lachte, nahm ihre Zettel. Mit heiserer Stimme sang er den letzten Schlager der Saison. Von Mund zu Mund pflanzte er sich fort. Und die Mahnung: Kaufen Sie Ihre Wäfen nur bei uns! Tag für Tag, bis alle seine Wäfe erschöpft waren und in aller Mund. Dann waren die Wäfen verkauft. Seine Stimme war schwach, sein

Auftand überdauerte sie und seine Wangen bedurften seiner Schminke mehr. Er mußte ins Spital. Er sieberte und sprach im Delirium: Kauft! Kauft! Wenn er erwachte, weinte er. Vielleicht aus Stolz, dem verletzten Stolz eines ganz einfachen, guten Menschen.

Der Reklamechef sagte: „Schade um ihn! Er hat bei den Leuten gezoogen. Lebende Reklame bleibt die Beste. Hab ich's nicht immer gesagt!“

PRAGER ZEITUNG

Der Bettler

Der Bettler, den ich beobachtete, bettelte nicht. Benützens im Augenblick nicht. Vor wenigen Sekunden hat er seinen „Wah“ vor dem Eingang einer der großen Passagen am Wenzelsplatz aufgegeben und sich auf den Weg gemacht. Er geht, ein alter Mann mit weitem Haar und Bart, langsam am Stod.

Plötzlich bleibt der Bettler stehen. Man würde unwillkürlich vermuten: vor einem Delikatwarengeschäft mit herrlichen Würsten, riesigen Schinken und allen ebenso verlockenden wie für ihn unerreichbaren Delikatessen. Doch wer dies glaubt, ist im Irrtum. Der alte Mann starrt wie verzaubert in die Auslage einer Parfümerie. So eines richtigen Luxusladens für die Reichen. Es gibt darin sehr geschäftsfähige Parfüms in leuchtenden und spiegelnden Farben, Marmorbehälter mit Creme und Puder, Lippenstift in Silberbüchsen, hohe Kristallflaschen, gefüllt mit allen Wohlgerüchen dieser Erde.

Der Bettler betrachtet dies alles wie etwas, das er nicht zu fassen vermag. Es funkelt, es duftet, es schimmert und alibert, und es geht in dem noblen Schaufenster zu wie in einem Märchen aus Tausendundeine Nacht. Ab und zu öffnet sich die Tür des Ladens. Draußentritt zugleich mit herrlichem Parfümhauch eine gut gekleidete Dame. Manchmal sind es auch zwei, sie plaudern, sie lachen, sie sprechen von ihren Einkäufen, und daß man jetzt dunkleren Puder kaufen muß, weil man am Strand gar so braun geworden ist. Dabei sehen sie und achten nicht auf den Mann, der neben ihnen steht und dabei vor Staunen dermaßen zu betteln.

Immer wieder gleitet sein Blick über die Auslagen des Schaufensters, um schließlich auf sich selbst kritisch hasten zu bleiben und Musterung des eigenen Abes zu halten, von Kopf bis Fuß. Ah, so sieht man das Ergebnis der Selbstprüfung in diesem Bild. Ihn trennt mehr als eine Glascheibe von den fernem Herrlichkeiten. Seine Welt, die der Armut und des Elends, kennt keine Pracht zu seiner, in der man solche duftenden und schimmernden Säckelchen verwendet. An des Alten Augen steigt ein drohender, trobiner Ausdruck. Doch die Bewenuna, mit der er sich zum Gehen wendet, ist mutlos. Er ist zu alt, um neuen die, die ihn zum Betteln zwingen, zu kämpfen. Es reicht er noch zum Dach.

Gerichtssaal

Eine 62jährige als Millionenbetrügerin

Elf Geschädigte — ein Todesopfer

Prag, 22. August. Die 62jährige Gastwirtin Julie Kr e j e l aus Prag, Podolská třída, ist von der Staatsanwaltschaft des effahnen Betrugsgeschäftes angeklagt und die Schadenssumme beläuft sich auf mehr als 1,200,000 Kč. Wie es diese alte Frau fertiggebracht hat, erwachsenen und vollstinnigen Menschen unter den plumpsten Vorspiegelungen enorme Beträge herauszuloden, bleibt ein Rätsel. Nach der Anzeige hat der Vertreter B. B u r d a ihr 800,000 Kč auf Rimmerwidersehen anvertraut, ein Beamter Josef S. lich ihr 183,000 Kč, ein gewisser Petrás 64,000 Kč, eine Frau Franziska S o r n o f 50,000 Kč usw.

Ein Fall endete tragisch. Der Dänker Wenzel R i e g e l, den die Angeklagte um 64,000 Kč geprellt hatte, beging Selbstmord, weil er vollkommen zugrunde gerichtet war. Er erhängte sich am 27. Jänner d. J. in einem Wald bei B i l á n e und durch diesen Selbstmord kam die Untersuchung gegen die gefährliche alte Person in Gang.

In den Taschen der Leiche des Riegel fand man verschiedene Wechsel und im weiteren Verlauf der Erhebungen ergab sich, daß Riegel nicht nur sein ganzes Bargeld geopfert, sondern auch verschiedene Verwandte überredet hatte, ihr Geld der alten Schwindlerin anzuvertrauen. Diese arbeitete mit der Vorspiegelung, sie habe für angeblie (natürlich erdichtete) Staatslieferungen etwa 20 bis 30 Millionen Kč zu erhalten, was ihr ihre verbliebenen Opfer prompt glaubten. Sie arbeitete mit gefälschten Dokumenten, deren Fälschungen ungläubliche Zummungen an die Leichtgläubigkeit der Geoprellten stellten. (Angeblie Zuschriften des Finanzministeriums trugen einen h a n d g e s c h r i e b e n e n Kopf (1) u. dgl.)

Als Helfershelfer in dieser tragikomischen Betrugsaffäre fungiert neben dem 68jährigen Bruder der Angeklagten noch die 33jährige Teresia T u c e l, die beide in verdächtigem Art zur Hebertölpelung der ausserkorenen Opfer beigetragen hatten. Von diesem Prozeß, der heute nicht zu Ende geführt wurde, weil einige Zeugen sich nicht eingestellt hatten, wird noch zu berichten sein. Der Senat R o v o t n á verurteilte die heutige Verhandlung zwecks neuer Zeugenladung auf unbestimmte Zeit. rb.

Nachklänge zu einer illegalen Protestversammlung

Keunmal Anklage wegen „Auflaufes“

Prag, 22. August. Vor OGB. Dr. T o m a n als Einzelrichter hatten sich heute in neun aufeinanderfolgenden Verhandlungen neun Angeklagte wegen des Vergehens des „Auflaufes“ zu ver-

antworten. Alle diese Anklagen betreffen einen und denselben Sachverhalt.

Am 8. April d. J. sollte in der Ortschaft S y s t o b bei S o k o w i h eine Protestversammlung gegen die beabsichtigte Auflassung der Eisenwerke Althütten stattfinden, in der ein Großteil der ortsansässigen Bevölkerung ihr Brot fand. Die Bezirksbehörde in S o k o w i h untergrub die Abhaltung der Manifestation, worauf die Kommunisten für illegale Abhaltung der verbotenen Kundgebung Propaganda machten. Die Bezirksbehörde entfiel hierauf am kritischen Tag den Oberkommissar Dr. J a l l mit 16 Gendarmen nach S y s t o b, um die Versammlung zu verhindern. Die Straßenabsperrung erwies sich als nutzlos und schließlich sahen sich die 16 Gendarmen einer erregten Menge von 600 Demonstranten gegenüber, die im weiteren Verlauf nach den Ausführungen der Anklage auf 2000 bis 3000 Personen anwuchs. Die Aufforderung zum Auseinandergehen ließ auf leidenschaftliche Proteste. Es war eine Situation, die zu unabschätzbaren Folgen hätte führen können, vielleicht zu einer Katastrophe a la Freiwaldau und D u r l. Zum Glück behielt Oberkommissar Dr. J a l l den Kopf oben und wußte schließlich auf gutlichem Wege ein Einvernehmen herzustellen. In einzelnen Fällen kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Gendarmen, in deren Verlauf mehrere Personen festgesetzt und wegen „Auflaufes“ angeklagt wurden. Neun von diesen — es sind ihrer insgesamt 41 — standen heute vor dem hiesigen Kreisgericht.

Drei von diesen aufeinanderfolgenden Verhandlungen wurden verurteilt, in einem Fall wurde ein Freispruch gefällt: in den restlichen fünf Fällen erkannte das Gericht auf die Mindeststrafe von drei Tagen strengen Arrestes — bedingt auf drei Jahre. rb.

Verelnsnachrichten



Turnerinnen, Achtung! Am Donnerstag, den 23. August, beginnen wir Punkt halb 8 Uhr bei Alabierbegleitung zu turnen. Ab 10 Uhr Geräte und Ballspiele. Kommt daher pünktlich und zahlreich! Frei Heil!

Sport • Spiel • Körperpflege

„Robuste Deutsche...“

Magdeburg, der Schauplatz der Europa-Schwimmmeisterschaften, war auch der Tummelplatz des neuen deutschen Geistes. Nicht nur, daß die Schiedsrichter sich nicht rühren konnten oder wollten und lieber, wo es eben ging, den Deutschen den Vortritt gaben — wider besseres Wissen natürlich —, so war es auch für die ausländischen Wettkämpfer und Teilnehmer nicht immer „angenehm“. Das beweist eine Meldung des Düssel-dorfer „Mitag“: Bei dem Wasserballspiel Deutschland-Spanien protestierten die Ungarn auf einer Tribüne gegen die Entscheidung des Schiedsrichters. Ein „robuster Deutsche“ machte sich daher auf, um den Ungarn klar zu machen, daß sie ein solches „Benehmen“ sein lassen sollen, denn sonst würden sie „mit saunter Gewalt“ von der Tribüne herunter befördert werden, auf der sie sich sowieso widerrechtlich befanden. Die „höfliche“ Aufforderung tat ihre Schuldigkeit.

Oder: Bei einem Frauenschwimmen, das die Holländerinnen Maftenbroed gewann, kam die Deutsche Akrednt laut Richterspruch in einem toten Rennen mit der Holländerin Overloot auf den zweiten Platz. Die deutschen Berichterstatter und das Deutsche Nachrichten-Büro waren jedoch anderer Meinung und setzten die Akrednt allein auf den zweiten Platz. Erst der Protest der Holländer brachte die Wahrheit mit der Bemerkung, daß „ein Fehler“ unterlaufen sei.

Wie im Kunstspringen der Männer war es auch bei den Frauen. Hier wie im ersten Fall wurden Deutsche als Sieger erklärt. Nur mit dem Unterschied, daß bei den Frauen die Olympiadesiegerin S j o q u i s t (Schweden) um vier Punkte schlechter gewertet wurde, obwohl die Deutsche an das Können der Schwedinnen nicht heranreichte.

Es herrschte bei allen Beteiligten in Magdeburg die begründete Ansicht vor, daß diese Meisterschaften kein wahres Bild von dem Können der Vertreter der einzelnen Nationen bieten und unter einem unsichtbaren Terror des Dritten Reiches standen. Abgesehen von den Erfolgen des Franzosen Taris, die einwandfrei und überlegen erzielt wurden, würden die Ergebnisse in den übrigen Konkurrenzen auf neutralem Boden kaum für die Deutschen so günstig ausfallen. Die ausländischen Teilnehmer an den Magdeburger Europa-Meisterschaften konnten sich schon jetzt ein Bild davon machen, wie die Verhältnisse auf der Olympiade 1936 in Berlin sein werden. Sie werden sich überzeugen haben, daß im Dritten Reich zu gewinnen für einen Naziposierer wohl leicht sei, das Ausland aber nur die Staffage zu bilden habe.

DTJ-Staffettenlauf durch Prag. Am Sonntag, den 26. d. M., veranstaltet die DTJ. Prag I

und V im Rahmen des Sporttages des Prager DTJ-Kreises einen Staffettenlauf durch Prag. Die Strecke führt vom SVA-Haus, wo der Start erfolgt, durch die Pariser Straße, über den Althütten Ring, Lange Gasse, Soukenicka, Petersgasse, Lednon über die Slavka-Brücke zum DTJ-Sportplatz auf der Hefinzel, wo sich das Ziel befindet. Die Strecke ist in sechs Wechseln eingeteilt mit je einer Laufstrecke von 400 Metern.

Neuer Frauen-Staffel-Weltrekord. Bei den am Mittwoch in Prag ausgetragenen leichtathletischen Gaumeisterschaften erzielte die Frauenstaffel (Pekarova, Krausova, Stalova und Koubkova) über 4x75 Meter eine Zeit von 37.4 Sek., welche besser ist als der bestehende Weltrekord. Diefelbe Staffelf stellte über 4x100 Meter in 49.8 Sek. einen neuen tschechoslowakischen Rekord auf. — Die Leistungen der Männer blieben teilweise im Durchschnitt, da einige „Kanonen“ nicht mitliefen.

Rapid Wien trug am Dienstag in V e l f a h gegen Celtic ein Spiel aus aus gewann 2:0 (1:0). Godfrey war diesmal Sturmführer und der Erfolg ihm zu verdanken.

Austria Wien, welche am Dienstag gegen das Städteam von Kopenhagen mit 5:3 (2:1) gewann, spielt am Freitag schon wieder in Biffen gegen die dortige Viktoria. — Die Wiener werden wahrscheinlich in nächster Zeit ebenfalls ein England-Tournee unternehmen. Bisher haben sie ein Spiel mit Liverpool abgeschlossen, das sie seinerzeit 4:2 schlug.

Zwei Länderspiele. In Buenos Aires siegten Argentinien mit 1:0 Uruguay und in Romo siegte Litauen über Finnland mit demselben Ergebnis.

Nach ein Unzufriedener. Die neue Einteilung im Fußball hat neben Viktoria Biflov und Nachod noch einen unzufriedenen Klub, nämlich S l a v o j B i l t o v, auf den Plan gebracht, welcher seine Einteilung in die mittelböhmische Division wünscht und die Erhöhung der Zahl der Vereine auf 13 beantragte. — Wer wird der nächste sein?!

Das Radrennen Prag-Karlsbad-Prag über 262 Kilometer wird am kommenden Sonntag mit internationaler Beteiligung ausgetragen. H. a. werden die Dänen Nielsen und Sörensen sowie die Rennmannschaft des Wiener „Slovnan“ starten. Bei den Wienern sind die bekannten ehemaligen Arbeiterradsfahrer S a m e d l und S ö f n e r mit von der Partie.

O, wie herrlich, ein Profi zu sein! Wieviele werden schon mit neiderfüllten Augen auf den Sportplätzen den oder jenen Profifußballer betrachtet haben, von dem man weiß, wieviel er „verdient“ und für manchen Arbeiterfußballer Anreiz gewesen sein, es ebenso zu machen. Sie gerade haben dann im Wirklichkeitsfalle eine Ernüchterung erlebt, die ihnen die wahren Hintergründe des Profitismus klar aufzeigte. Wir wollen heute einen Fall melden, der, offen gesagt, schon Menschenhandel erster Güte darstellt. Der St. Klado hat eine Amerikanerin zu absolvieren und da nicht alle seine Spieler so lange Urlaub erhielten, mußte um Ersatz umgeschaut werden. Man fand da z. B. in Tronitzel vom St. Vichov einen solchen und bestimmte seinen Verein, ihn doch zu verkaufen. Nach längerem Handeln wurde eine Einigung erzielt und die sieht nun so aus: Tronitzel wurde für 1000 Kč verkauft; sein Verein erhielt sofort 300 Kč in bar und einen Wechsel über 700 Kč, der aber erst nach einem halben Jahr und da unter Vorbehalt ausbezahlt wird. Während dieser Zeit wird geprüft werden, ob der Spieler in die Mannschaft paßt, wenn nicht, wird er dem Verein zurückgegeben ohne Anspruch auf die 700 Kč. Das ist doch ein reelles Geschäft, nicht wahr? Bloß der Spieler ist dabei der Leidtragende... — Der Handel mit Spielern blüht aber weiter: Habera von Viktoria Biffen wurde für 7000 Kč nach Frankreich „verkauft“. Ladman von Cechie VIII ist für 1000 Kč an Cechie Karlin abgegeben worden... — Das geht so Woche für Woche, Jahr für Jahr. Die keinen Spieler erhalten können, damit die Stars bezahlt werden können, die manchmal kaum einen Bruchteil dessen leisten als ihre schlechter bezahlten Kollegen.

Literatur

Neuland Albanien von Friedrich Wallich, mit 45 Abbildungen, 2 Reg. und 162 Seiten (Brandische Verlagshandlung, Stuttgart). zweite Auflage. Der Verfasser beschränkt sich auf die Beschreibung der wichtigsten Städte und Ansiedlungen sowie jener Strecken des jungen Staates, welche am lebenswertesten und bekanntesten sind, deren Eigenart charakteristisch für Albanien, zugleich die ungeahnt rasche, moderne Entwicklung des Landes am besten aufweist. Durch kurze eingetragte, zusammenfassende Schilderungen der alten und neuen Geschichte, der wichtigsten geographischen und volkskundlichen Besonderheiten und Sehenswürdigkeiten, neben welchen allerdings die interessantesten, wirtschaftlichen Fragen leider etwas zu kurz kommen, erhält man einen guten Einblick in die aktuellen Verhältnisse. Eigene Reise-Erlebnisse und eine, wenn auch nicht immer glücklich gewählte, persönliche Zielgenahme beleben das sonst sehr auf abgerundete Bild von Albanien, als dem unbekanntesten und eigenartigsten Reiseland Europas.

Dr. A. Markovits.

„Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besitzer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Pflänzchen kräftigen und zu reichem Blüten bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Jetzt müssen Sie mit dem Düngeguß beginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5.00 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Unzufriedene“, Prag XII., Hochobla t. 62.

Prager Herbstmesse

2. — 9. September
Die Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf!

33 Prozent Fahrpreisermäßigung
Auskünfte und Messeausweise von den Messeverretrern oder vom Messeamt in Prag XII., Messeplatz

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16. — vierteljährig Kč 48. — halbjährig Kč 96. — ganzjährig Kč 192. — Inzerate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.